



Am ersten und zweiten Feiertage erscheint keine Zeitung.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem Schlusse des 4ten Quartals dieser Zeitung ersuchen wir Diejenigen, welche für das 1te Quartal 1845 zu pränumeriren wünschen, die Pränumerations-Scheine für die Monate Januar, Februar und März entweder bei uns, oder wenn es den Interessenten bequemer sein sollte, bei

- Herrn A. Saueremann, Neumarkt Nr. 9 in der blühenden Aue,
- W. Lode & Comp., Dhlauer Straße Nr. 28 im Zuckerrohr,
- E. D. Fäschke, Papierhandlung, Schmiedebrücke Nr. 59,
- C. F. Sturm, Schweidnitzer Straße Nr. 30,
- C. F. W. John, Mathias-Straße Nr. 60,
- F. W. Grosser, vormals C. Cranz, Musikalienhandlung, Dhlauer Straße Nr. 80,
- J. Blaschke, Neue Sand-Straße Nr. 17, am Sandthore,
- C. F. Kettig, Ober-Straße Nr. 24,
- A. Goschorski, Buchhandlung, Albrechts-Straße Nr. 3,
- F. Reimann, äußere Nikolai-Straße Nr. 21,
- C. G. Dffig, Nikolai-Straße Nr. 7,
- C. G. Pohl, Papierhandlung, am Ringe im Holschau'schen Hause,
- J. F. Hahn, Mauritiusplatz Nr. 1,
- F. W. Gleis, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 4 b.,
- H. Kraniger, Karlsplatz Nr. 3,
- P. Herrmann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5,
- Hilscher & Comp., Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9 im goldenen Löwen,
- R. Sturm, Reusche Straße Nr. 55, Pfaucke,
- C. A. Kahn, Ecke der neuen Taschen- und Lauenzienstraße.
- Th. Liebich, Breitestraße No. 39,

gegen Erlegung von Einem Thaler Sieben Silbergroschen Sechs Pfennige (mit Inbegriff des gesekmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang zu nehmen. Pränumerationen auf einzelne Monate finden nicht statt.

Die Expedition der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe. Aus Kleve, vom Rhein (die Rechts-candidaten) und aus Preußen (theol. Lehranstalt in Paderborn). — Aus Sondershausen, Karlsruhe, Marburg, Darmstadt (offener Brief eines deutschen Katholiken) und Leipzig. — Wiener Briefe. — Pariser Briefe (die englische Kirche, Ronge). Vom franz. Oberrhein u. aus dem südl. Frankreich (Uebertritt zum Protestantismus). — Aus Madrid. — Aus London (Zwistigkeiten in der engl. Kirche). — Schreiben aus Brüssel und Antwerpen.

Inland.

Berlin, 22. December. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bildhauer Tenerani in Rom den rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Kantor und Schullehrer Ludwig zu Nieder-Gebra, Kreis Nordhausen, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Wilhelm sind von Fischbach hier wieder eingetroffen.

Der bisherige Privat-Dozent Dr. Wippermann in Göttingen ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Halle ernannt worden.

Se. Excellenz der Ober-Burggraf des Königreichs Preußen, v. Brünneck, ist von Trebnitz hier eingetroffen.

Dem ehemaligen Jögling des hiesigen Gewerbe-Instituts, G. Reich in Berlin, ist unterm 17ten d. M. ein Einführungs-Patent auf „ein als neu und eigenthümlich erkanntes Verfahren, Flachs und Hanf zu rösten,“ auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preussischen Staats erteilt worden.

Se. Majestät der König haben die Rettungs-Medaille mit dem Bande Allergnädigst zu verleihen geruht: 1) dem Schützen Langerfeld von der 3. Schützen-Abtheilung, der am 17. Juli d. J. einen des Schwimmens wenig kundigen 14jährigen Knaben vom Ertrinken in der Lahn bei Weglar mit eigener Lebensgefahr rettete und dabei „eben so viel Muth als rasche Entschlossenheit“ an den Tag legte; 2) dem Grenadier Hensel des 1sten Garde-Regiments zu Fuß, der am 21. Juli d. J. eine Frau, die, in der Absicht, ihrem Leben freiwillig ein Ende zu machen, sich in das Bassin zu Potsdam begeben hatte, mit eigener Lebensgefahr aus demselben rettete, nachdem Andere vor ihm die Rettungsversuche aufgegeben hatten, weil sie in die „als tief und sumpfig übel berüch-

tigte Stelle“ sich nicht hineinwagen mochten; 3) dem Grenadier Käding, des Kaiser Franz Grenadier-Regiments, für die am 8. August d. J. bei Gelegenheit einer Schwimmsahrt, gleichfalls mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Grenadier Rosstock desselben Regiments, vom Ertrinken in der Spree; 4) dem Grenadier Baumann des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments, für die am 10. Juli d. J., bei Gelegenheit eines Schwimm-Manövers mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Grenadier Praemersing vom Ertrinken im Stößensee bei Spandow.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Fehr, v. Bock, Major und Chef der 11. Invaliden-Comp., zum Commandanten des Kybniker Invalidenhauses, Büchner, Major und Chef der 1., zum Chef der 11. Invaliden-Comp., Fehr, v. Hellborn, Oberst-Leut. vom 20. Inf.-Rgt., Fehr, v. Hellborn, Oberst-Leut. vom 20. Inf.-Rgt., zum zweiten Commandanten von Posen ernannt. von Zeuner, Sec.-Lt. vom 39., ins 38. Inf.-Rgt. versetzt. Ley, Major a. D., zuletzt im 33. Inf.-Rgt., gestattet, das ihm verliehene Ritterkreuz erster Klasse des großherzogl. hessischen Ludwig-Ordens zu tragen.

\*\*\* Schreiber aus Berlin, 21. December. — Se. Majestät der König hatten gestern im Schlosse Charlottenburg mehrere bei Hofe vorgestellte fremde Personen von Auszeichnung empfangen. Unter ihnen befand sich auch der russische Garde-Capitain Baron Patkul, Adjutant des Großfürsten Thronfolger. Dem Vernehmen nach ist dieser Offizier in einer Mission nach einem der Höfe des westlichen Deutschlands. Wir sahen gestern hier auch einen Courier der Regentenschaft der nordamerikanischen Freistaaten, der sich, von Petersburg kommend, nach Washington begibt, hierdurch passiren. In diesen Tagen gingen von hier Briefe nach Rom ab, sie bringen dem dort lebenden Mitgliede unsers königl. Hauses, dem Prinzen Heinrich königl. Hoheit Glückwünsche zu seinem, den 30sten d. M. einfallenden Geburtsstage. Dieser Bruder unsers hochseligen Königs ist im Jahre 1781 geboren, und tritt somit an jenem Tage in sein 64stes Lebensjahr. Dem Vernehmen nach wird der prachtvoll restaurirte, mit herrlichen Gemälden versehene und sehr vergrößerte weiße Saal unsers königl. Schlosses bei Gelegenheit eines Festes eingeweiht werden, das Se. Majestät bei der Gelegenheit der Anwesenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Bayern zu geben gedenken. Auf Schloss Fischbach sollen Briefe, welche sehr interessante Schilderungen der Reise des Prinzen Waldeemar enthalten, aus Suez und Athen datirt, angekommen sein. — Noch bis diesen Augenblick ist selbst bei Hofe noch nichts Definitives über die

Wiederbesetzung der verschiedenen erledigten hohen Staatsposten bekannt, und auch über die von Münster hierher gemeldete Nachricht der Versetzung des Commandirenden General des 7ten Armeekorps und Gouverneur von Neuchâtel, von Pful, nach Berlin verlautet nichts Näheres. Der Chef-Präsident des Ober-Appellationsgerichts in Posen, der wirkl. Geh. Rath v. Frankenberg-Ludwigsdorf, wird nach dem Weihnachtsfeste zur Fortsetzung seiner importanten Arbeiten in den Angelegenheiten der Scheidung oder Sonderung des Sportelwesens und des Geldwesens überhaupt, aus dem Geschäftsbereich der Justizbehörden, hier wieder erwartet. Ein sehr interessantes Fest feierte unter sinnigen Veranstaltungen am heutigen Tage die älteste unserer höhern Schulanstalten, das Berliner Gymnasium zum grauen Kloster. Es galt diese Feier der dankbaren Erinnerung an die patriotischen Männer, die ihr durch Schenkungen und Vermächtnisse einen Fond verschafften, wie ihn wohl nur sehr wenige Schulanstalten besitzen. Kurfürst Georg gründete das Gymnasium zum grauen Kloster durch die Verschmelzung der beiden Schulen der Nicolai- und Marienkirche im Jahre 1574. Eben hatte man den letzten Franziskaner in die Gruft getragen und räumte nun die ansehnlichen Gebäude des grauen Klosters, unter günstigen Auspicien und unter dem besondern mächtigen Schutze des in vaterländischer Geschichte ruhmvoll verzeichneten Kanzler Distelmeyer ein. Schon vor langen Jahren wurde dieses Gymnasium der Erbe des größten Theils der Verlassenschaft eines reichen hiesigen Kaufmanns Namens Streit. Sein Vermächtniß, das unter sorgfältiger Verwaltung bis zu dem bedeutenden Kapital von mehr als 200,000 Rthlr. angewachsen ist, wird mit dem Namen der großen Streit'schen Stiftung bezeichnet. Die Herren Regemann und Schäfer und zuletzt der als sehr fruchtbare geographische Schriftsteller bekannte Professor Stein hatten ebenfalls der Anstalt sehr bedeutende Kapitalien zufließen lassen, und sie gehört somit, wie wir bereits erwähnten, zu den reichsten Schulen, nicht bloß allein in der Monarchie, sondern in ganz Deutschland. Nicht minder merkwürdig aber ist es, wie eine lange Reihe hochberühmter Gelehrter und vielgenannte Pädagogen ihr als Rector vorstanden, wie ein Feisch, Büsching, Gedike und Wilmann. Unendlich groß ist die Anzahl der durch ihren Standpunkt im Staatsleben wie in Wissenschaften bekannt gewordenen Männer, die hier die Ausbildung ihres Geistes erhielten. Ein dankbarer Schüler hat den Hörsaal mit zwei Werken aus seinem berühmten Atelier, einer kolossalen Büste des hochseligen Königs und der Bildsäule in Lebensgröße des Dr. Franke, Stif-



ter des Halle'schen Waisenhauses geschmückt. Derselbe ist der als Meister in der Bildhauerkunst im In- und Auslande berühmte Professor Rauch. — Am heutigen Morgen fand die feierliche Beerdigung des General-Lieutenants v. Sack statt. Derselbe hatte mehrere Jahre hindurch als Commandeur des 22sten Inf.-Regts. in Preisse gestanden, später in Stargard eine Brigade commandirt, und zuletzt dem Directorio des Militair-Deconomie-Departements im Krieg-Ministerium vorgestanden. Er war ein tapferer Mann und zugleich hochgeachtet wegen seiner Redlichkeit und seines Biederfinns. Man hat in der letzten Zeit und namentlich seit acht Tagen zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß wahrscheinlich in Folge des schnellen Temperaturwechsels viele Krankheitserscheinungen und auch viele plötzliche Todesfälle meistens in Folge von Schlagflüssen vorgekommen sind.

— Schreiben aus Berlin, 21. Decbr. — Wie aus guter Quelle berichtet wird, soll eine neuere Vorstellung der sogenannten Altgläubigen in der Breslauer Judengemeinde beachtende Theilnahme an hoher Stelle gefunden haben. Es scheint, daß man doch von der Ansicht nicht mehr ausgeht, die sogenannten Reformirte gebachter Judenschaft für diejenige Parthei zu halten, deren Stärkung mittels Beihilfe des Staats auf die Dauer versucht werden solle. Wenn unter der früheren Regierung es den Juden in der That verboten war, sich Abweichungen im Cultus zu erlauben, so haben die sogenannten Altgläubigen wohl nichts gethan als frühere Befehle streng befolgt, und da es sich zeigt, daß diese (alte) Parthei keineswegs, wie vielleicht geglaubt worden sein mag, aus einigen alten unzurechnungsfähigen Individuen, sondern aus einer großen Zahl achtbarer Familienväter gebildet und von diesen die alte Richtung mit Eifer bewahrt wird, so dürfte wohl von jetzt an einer Anrufung auf Staatshilfe Seitens der Neugläubigen schwerlich weitere Folge gegeben werden. Wie es immer gewesen, wenn eine Saite zu straff angezogen wird, daß sie springt, so möchte wohl auch in diesen Wirren von der einen Seite viel zu weit gegangen sein. Da der Staat die frühere Consequenz rückichtlich jüdischer Zustände nicht mehr befolgt, so muß dies ganz nothwendig nicht bloß den Neugläubigen, sondern auch den Altgläubigen zu Gute kommen, und demgemäß könnte die Breslauer Judenschaft in zwei religiöse Partheien (Gemeinden) zerfallen. Daß der Altgeistliche nicht Neugläubige und der Neugeistliche nicht Altgläubige mehr zu erbauen vermag und also hierin vollkommene Trennung stattfinden muß, bedarf wohl keines weitern Beweises. Wie es aber um die zahlreichen Stiftungen und Fundationen, welche bis zu der Zeit, wo die Einigkeit der Breslauer Judenschaft aufhörte, zu bestellen sein wird, ist eine andere Frage! Sollte auf ein gleiches Erlebniß im Christenthum (die Reformation) etwa Bezug genommen werden, so kämen die Neuerer sehr schlecht weg, denn wer aus einer Gesellschaft freiwillig ausscheidet, hat kein Recht, das frühere Gesammtvermögen zu beanspruchen. Nur wo offenbar (wie bei der Reformation theilweise) die kolossale Mehrheit der Gesammtglieder in irgend einem Orte der neuen Lehre zufiel, hatte (oder nahm sich) diese Mehrheit an solchen Orten das Recht, über die Kirchen und alten Stiftungen zu verfügen. Der Umstand, daß man sich gerade im Besitz der Verwaltungsgewalt befindet, dürfte vor preussischer Justiz allein schwerlich maßgebend sein.

— Schreiben aus Berlin, 21. Decbr. — Als ein Curiosum und zugleich als Charakteristik für die hiesigen, niederen Volksklassen verdient erwähnt zu werden, daß die letzteren hierorts zum nächsten Feiertag den Untergang der Welt in Dampf und Schwefel erwarten. Einem Bauer in Teltow ist Solches durch einen Brief verkündigt worden, der ihm aus freier Luft zuschwebte und worin ihm das Bevorstehende haarklein notifizirt ward. — Falls Herrn Bode die Präsidentenstelle des Ober-Censurgerichts übertragen würde, nennt man Hn. Matthi als zukünftigen Direktor im Ministerio des Innern. — Gestern bemerkte man in der Vorstellung der Norma beide Majestäten im Theater. Der König residirt noch immer in Charlottenburg und wird erst zum heil. Abend ganz nach Berlin übersiedeln. — Hr. Eugen v. Hackwis, Besitzer des galvanoplastischen Instituts, erläßt ein sehr vernünftiges Wort an die Mitglieder und Freunde des Berliner Lokalvereins, worin folgende praktische Vorschläge sich befinden: 1) die Vereins-Arbeiter ohne Weiteres zu entlassen; 2) sie vereinigen sich ob und wie lange der Fabrikherr selbst ihm durchhelfen soll; 3) sie errichten ein Krankenhaus; 4) sie sorgen während der Krankenpflege für die Familie. Das heißt, den Nagel auf den Kopf treffen! — Herr v. Seckendorff soll die Instruction erhalten haben, sofort nach Hannover zurückzukehren, laut Privatmittheilungen aus jener Residenz hat man dort leider die Hoffnung aufgegeben, da einen interessanten Zustand sich gestalten zu sehen, wo er, naheliegender Gründe wegen, von hohen Personen so sehnlichst gewünscht wird. Die Frau Kronprinzessin von Hannover wird von Allen, die sich ihr genähert, als eine überaus amuthige und geistreiche Dame geschildert. — Die beiden merkwürdigsten Männer, die gegenwärtig in Deutschland die diplomati-

schen Interessen des römischen Hofes vertreten, sind unstreitig der Fürst Altieri in Wien und Monsignore Viale Prela in München; namentlich der letztere ist ein tiefer, fast tief sinniger Kopf, indes Fürst Altieri (beiläufig gesagt, einer der schönsten Männer seiner Zeit), war auch ein Herr von hohen Gaben, mehr den routinirten Welt- und Staatsmann darstellend. Sollte es sich bestätigen, daß Fürst A., tief eingeweiht in deutsche Verhältnisse, an die Stelle Lambruschini's zu treten bestimmt sei, so wäre das ein neuer Beweis, wie die Curie, die wahrlich Nichts ohne Grund thut, grade jetzt Staatsmänner bedarf, welche deutscher Detailbeziehungen kundig sind.

(D. A. Z.) Sicherm Vernehmen nach hat unsere Regierung ihren festen Willen erklärt, in den Angelegenheiten der Dissidenten zu Schneidmühl auf keine Weise einzuschreiten. Sie wird dem Gewissen überlassen, was einzig Sache des Gewissens ist.

Der Rhein- und Mosel-Zeitung ist nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: Der unterzeichnete Arzt benachrichtigt hiermit das verehrliche Publikum ergebenst, daß von ihm im Auftrage der geistlichen Oberbehörde dahier über alle zur Kunde gekommenen Fälle von wunderbaren Heilungen, die mit der Ausstellung des heiligen Rockes unseres Heilandes im Causalsammenhange stehen, die genauesten Erkundigungen eingezogen und die gründlichsten Nachforschungen, wo es nöthig ist, an Ort und Stelle angestellt werden. Sehr begreiflich ist es, daß zur exacten und actenmäßigen Constatirung so außerordentlicher Thatsachen viele Zeit und Mühe erfordert wird, indessen ist die Untersuchung bereits so weit gediehen, daß der actenmäßige Bericht über die als ausgemacht erwiesenen Fälle von demselben Arzte bestimmt im Februar 1845 wird veröffentlicht werden können. Trier, den 15. December 1844. Dr. Hansen, Kreisphysikus.

Kleve, 15. Decbr. (Rh. Beob.) Der hiesige Stadtvath hat unterm 9ten v. M. beschlossen, daß, außer den bereits seit einigen Jahren veröffentlichten Budgets der Gemeinde- und Armenkasse, auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 19. April d. J. auch seine Verhandlungen über Gegenstände der Gemeindeverwaltung, mittelst periodischer Berichte durch das Kreiswochenblatt, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Dieser Beschluß ist unterm 25ten v. M. von der königl. Regierung zu Düsseldorf genehmigt worden.

Vom Rhein, 16. December. (Köln. Z.) An unseren Landgerichten wird seit einem Jahre oder länger auf Grund eines Ministerialrescripts von den Rechts-candidaten, vor Zulassung zum ersten juristischen Examen, ein amtlich beglaubigter Nachweis gefordert, daß sie die Mittel besitzen, sich acht Jahre hindurch standesgemäß unterhalten und hierzu jährlich vier hundert Thaler verwenden zu können. Dieses Rescript ist erlassen, um das Schuldenmachen der Beamten zu verhindern. Daß es aber in seiner ganzen Strenge auch auf diejenigen angewandt werden soll, deren Eltern am Gerichtsorte selbst wohnen, scheint uns die Consequenz etwas zu weit geführt, abgesehen davon, daß es für die Behörden in einer größeren Stadt, wo die Gerichte durchgängig ihren Sitz haben, unmöglich ist, die Vermögensverhältnisse eines einzelnen Bürgers, mag er Grundbesitz haben oder nicht, so genau zu kennen, um dies beglaubigen zu können. Den Leuten, welche den erforderlichen Vermögensnachweis nicht beizubringen im Stande sind, sollte man von Anfang an Gehalt geben, indem ja doch die Organisation unserer Gerichte auf das Dasein von Auscultatoren und Referendarien als Protocollführern u. berechnet zu sein scheint. Wenn man vielleicht mehr Andrang zu befürchten haben sollte, so erschwere man das Examen in Hinsicht der wissenschaftlichen Anforderungen und setze eine längere Studienzeit fest, was sich ohnehin schon längst als nothwendig gezeigt hat.

Königsberg, 19. Decbr. (Königsb. Z.) Gestern wurde die seit dem 30. Nov. hier selbst versammelt gewesene Provinzial-Synode geschlossen.

Aus Preußen, im December. (H. K.) Größere Ungerechtigkeit, als die Klage, die man da und dort katholischer Seite über einige Press-Excesse liest, kann es nicht geben. Nur ein Beispiel von den vielen Maßregeln der Fürsorge, welche bei uns gerade so gut für die katholische wie für die evangelische Kirche getroffen werden. In Paderborn besteht ein Klerikal-Seminar; auch war dort als Ueberbleibsel der Universität eine theologische Facultät, die aber unter aller Kritik war, hinter allen Ansprüchen der jetzigen Wissenschaft zurück. So viel wir wissen, wollte man sie deshalb aufheben, und statt dessen ein besonderes Convict für Paderborner Theologen stiften, doch geschah dies nicht, weil die Stadt dadurch zu verlieren fürchtete. Der König hat wegen des dringenden Bedürfnisses einer solchen Anstalt (wie es in den Statuten heißt) jetzt eine philologisch-theologische Lehr-Anstalt, welcher das Klerikal-Seminar sich anschließt, in Paderborn genehmigt,

und beide stehen unter der Aufsicht des Bischofs. Die Statuten, am 28. März abgefaßt, sind am 8. Mai d. J. von der Behörde sanctionirt worden. Die Lehrer sind nur Geistliche, werden vom Bischofe mit landesherrlicher Genehmigung angestellt, die Lehrbücher, verbehaltenlich des der obersten Staats-Behörde zustehenden Einflusses, vom Bischofe bestimmt; von Prüfungen finden wir nichts erwähnt. Der philosophisch-philologische Cursus dauert ein Jahr, der theologische vier Jahre, und nach dem zweiten der letzteren kann man in das Klerikal-Seminar eintreten; wie alt man sein muß, um überhaupt in die Anstalt einzutreten, oder ob man aus Prima eines Gymnasiums eintreten kann, ist nicht erwähnt. Die Anstalt heißt Seminarium Theodorianum. Ist dies nicht ein neuer Beweis, daß man überall für die Kirche und die Ausbildung des Klerus sorgt? zu wünschen ist nur, daß gelehrtere Männer dort angestellt werden, als er der bekannte Marr in Trier ist, dessen geringen Grad von Kenntnissen die Donner unwidertiglich nachgewiesen haben.

## Deutschland.

Sondershausen, 13. December. — Ein Rescript vom 8. December beruft die Stände des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen zu einem außerordentlichen Landtag auf den 17. December ein.

Karlsruhe, 17. December. (Mannh. Abendz.) Jetzt sind die Reihen der Opposition wieder verstärkt; nachdem gestern schon Helbing und Buhl angelangt waren, traf heute Gottschalk ein; es fehlt noch unser wackerer alter Grether, der leider durch Krankheit zurückgehalten ist.

Marburg, 16. December. (F. Z.) Am Schlusse des vorigen Semesters hatte das academische Gericht gegen eine Anzahl hiesiger Studenten eine Untersuchung wegen verbotener Verbindung eingeleitet, und ist den Betheiligten vor einigen Tagen das Straferkenntniß publicirt worden. Daß das Urtheil so gelind ausfallen, indem der Senior der Verbindung mit 6 Tagen Carcer und die übrigen Theilnehmer mit 5 Tagen davon kamen, haben dieselben lediglich der Milde des academischen Senats und namentlich der humanen Einsicht des zeitigen Prorectors, Prof. Hildebrand, zu verdanken.

Vom Main, 10. December. (Brem. Z.) Der Brief des Königs von Preußen an Zimmermann in Darmstadt und noch mehr sein großmüthiges Geschenk nach Passau beweisen wohl aufs Deutlichste, wohin die Zeit in Preußen sich neigt. War es denn auch anders möglich? Ziehen nicht alle Traditionen und der unwiderstehliche Zug der öffentlichen Meinung, zieht endlich nicht das nächste Interesse nach dieser Seite? Niemals war die protestantische Gesinnung so durchgreifend und so lebendig in Preußen — wie gegenwärtig; und ein wahrhafter Aufschwung hat in dieser Hinsicht die Nation ergriffen. Auch die Partheiungen innerhalb der protestantischen Kirche hören dort allmählig auf; wenigstens erweisen die abgehaltenen Synoden, daß der wahre Geist des Evangeliums dort immer mehr diejenigen erfüllt, welche sein Evangelium zu verkündigen haben.

Hannover, 14. December. (Nach. Z.) Bei den betrüblichen Zuständen unserer Presse will ich einer erfreulichen, des Herolds, redigirt von Biederemann, gedenken, der, trotz aller Hindernisse, von Neuem den alten Fortschrittskampf begonnen hat und auch bei uns die ihm gebührende Anerkennung überall findet. Seine Hauptaufgabe ist, das zu erringen, was Sie am Rheine so glücklich sind, zu besitzen — das öffentliche Gerichtsverfahren und die bis jetzt ausgegebenen Blätter dieser Wochenschrift sind dazu geeignet, um die Vorurtheile, die sich hier und da gegen die öffentlichen Gerichte leider noch finden, zu vertreiben.

Darmstadt, 14. Decbr. — In Nummer 188 der geschätzten Zeitschrift: „Das Vaterland“ ist der „Offene Brief eines deutschen Katholiken an die deutschen Bischöfe“ veröffentlicht, worin die Tendenzen der Jesuiten und die drohenden Anzeichen nachdrücklich besprochen werden. Dann heißt es weiter: „Unsere erste und schönste Hoffnung seid Ihr, deutsche katholische Bischöfe! An Euch ergeht die Stimme aus der Tiefe: Erhebt Euch für eine heilige Sache! Erinnert Euch an Eure edlen Vorfahren, die im vorigen Jahrhundert sich für dieselbe erhoben haben, an den ehrwürdigen Weibbischof Hontheim und an das große Werk der Eiser Punctionen. Tretet geweihte Vertreter der Kirche, des Rechts, der Wahrheit und des Vaterlandes eng zusammen, reichte Euch die Hände ohne Menschen-scheu; Gott wird mit Euch sein. Seid, was Ihr seit sollt, nicht Knechte der Jesuiten, seid die ächten Nachfolger der Apostel im Geist und in der Wahrheit, und für Euer deutsches Volk stehend oder fallend, kämpfend und so Gott will siegend, gründet uns endlich eine von Rom unabhängige freie deutsche katholische Kirche!“



Leipzig, 13. Decbr. (Schw. M.) Für den nächsten Landtag ist ein Gesetzesentwurf zur Feststellung des Verlagsrechts zu erwarten, dessen Ausarbeitung schon jetzt von der Regierung vorbereitet wird. Sie hat dazu die Gutachten der Universität und des Buchhändlerstandes in Leipzig über verlagsrechtliche Bestimmungen verlangt. Der Literatenverein zu Leipzig beschäftigt sich nun mit Auffindung und Darstellung der verlagsrechtlichen Grundsätze, die den gesetzgebenden Gewalten von Seiten der Schriftsteller zur Beachtung anzupfehlen sind. Auch hinsichtlich der Deffentlichkeit und Mündlichkeit im Strafverfahren werden beim nächsten Landtage von Seiten des Ministeriums einige Zugeständnisse gemacht werden. Es verlautet, daß dasselbe einen Entwurf vorbereitet, dessen Grundzüge mit dem Württembergischen Strafverfahren übereinstimmen.

**Oesterreich.**

Wien, 16. December. (D. A. Z.) Konges Brief erregt hier in allen Kreisen das lebhafteste Aufsehen. Viele meinen, grade durch die Verfolgungstendenz des übel berathenen Breslauer Capitels werde der Funke noch mehr angefaßt werden. Die strengsten Katholiken müssen endlich bekennen, daß es jedenfalls besser gewesen wäre, zu schweigen oder wenigstens so glimpflich als möglich zu rügen.

† Schreiben aus Wien, 20. Decbr. — Heute ist hier wie alljährlich das Verzeichniß derjenigen Zeitungen erschienen, deren Bezug von Seite der k. k. Censur Jedermann in Oesterreich frei steht. Im Vergleich dessen mit dem vorjährigen Verzeichnisse vermißt man darin von den deutschen politischen Zeitschriften nur die Kölnische Zeitung; außerdem ist zu bemerken, daß die Frankf. D. A. Z. vom Neuen Jahre an nur ohne Conversations-Blatt gestattet ist. Beide Blätter haben dies durch Aufnahme mehrerer Aufsätze, die hier anstößig befunden wurden, verschuldet. In Bezug auf auswärtige politische Blätter, sowie rücksichtlich ausländischer nicht politischer und inländischer Zeitschriften aller Art ist das diesjährige Verzeichniß mit dem des vorigen Jahres fast ganz gleichlautend. — Vorgestern wurde hier von einer Weibsperson an einer Frau, bei welcher sie ihre Bettstelle hatte, ein Mordversuch verübt, nach welcher That sich die Verbrecherin selbst den Gerichten überlieferte. Es ist dieselbe Person, welche vor etwa 2 Jahren auf dem Felde zwischen Lerchensfeld und Penzing, Schmelz genannt, am hellen Tage ausgeraubt worden zu sein vorgegeben hat, jedoch hauptsächlich durch Aussagen ihrer Zimmerfrau der Lüge überwiesen, zur Strafe gezogen worden ist. Diese Einsicht und Rache hierüber scheint bei dem Mordversuch das Hauptmotiv gebildet zu haben. Die Verlesungen der unglücklichen Frau sollen höchst gefährlich sein.

† Schreiben aus Wien, 21. Dec. — Der rühmlichst bekannte Techniker, Hr. Norris, hat die Maschinenfabrik der Herren Fletscher und Punshen hier pachtweise übernommen, und hat bereits alle Vorkehrungen zum ausgedehntesten Betrieb derselben getroffen. Die k. k. Staatsverwaltung allein hat 30 Lokomotive für den Betrieb der Staatsbahnen ihm in Fertigung gegeben, wozu er fürs Erste, um den Erwartungen in Bezug auf prompte Ablieferung entsprechen zu können, einen großen Theil der Bestandtheile aus Nordamerika kommen lassen muß. — In letzter Woche haben sämtliche Course an hiesiger Börse einen bedeutenden Aufschwung erfahren, wovon der Grund theils in dem günstigen Abschluß der neuesten franz. Staats-Anleihe, theils in ungewöhnlichem Geldüberfluß an hiesigem Plage zu suchen ist. Zu dem besonders hohen Course der Nordbahn-Actien wirkten zugleich äußerst vortheilhafte Anträge mit, die der Direction dieses Unternehmens von den gallizischen Ständen zum Zwecke des Weiterbaues der Bahn nach Bochnia und Lemberg gemacht worden sein sollen.

**Frankreich.**

□ Paris, 14. Dec. — Die Franzosen interessieren sich sehr lebhaft für Ihren Landsmann, Hrn. Konge, obschon ihnen eine auch nur oberflächliche Kenntniß deutscher Spezialverhältnisse, wo sie namentlich auf geistigen Grundlagen beruhen, gänzlich abgeht. Im Ganzen ist die Reaction hiororts gegen Jesuitismus und kirikalische Uebergriffe jetzt so durchgreifend, wie zu den Zeiten der Restauration; und bei den Inspirationen, die der Klerus hier von guter Hand zu erhalten pflegt, kann man annehmen, daß er in Berücksichtigung der Zeit einlenkt. Merkwürdigerweise hat sich hier seit einigen Monaten die Theilnahme für deutsche Zeitungen sehr vermehrt und auch die Redactionen hiesiger Blätter schenken ihnen lebhafteste Beachtung. Der Besitzer des Lesekabinetts, in welchem sich meistens deutsche Literaten versammeln, ist denn auch angegangen worden, die Gazette de Silesie auszuliegen. — Das Guizot'sche Ministerium scheint wieder begründete Hoffnung auf seine gesicherte Fortdauer zu haben, und man behauptet, daß die hohe Achtung, die Guizot (der Hof nennt ihn in übler Laune zuweilen „Professor der auswärtigen Angelegenheiten“) bei auswärtigen Kabinetten genießt, ihn hauptsächlich hält.

\*\*\* Paris, 17. December. — Das in der St. Eustache-Kirche gestern gegen Abend ausgebrochene Feuer

war in Folge rascher, kräftiger Hülfe, die von allen Seiten herbeieilte, bereits gegen 6 Uhr wieder gelöscht. Es gelang, die Flammen zu bemeistern, bevor sie die oberen Theile der Kirche ergriffen. Außer dem Verluste der sehr werthvollen Orgeln hat man keinen Schaden von Belang zu beklagen. Außer diesem Ereigniß hat man gestern noch ein zweites Unglück zu beklagen, welches sich auf der Versäiler Eisenbahn (linkes Ufer) zwischen Sevres und Chaville zutrug. Der Verbindungsriegel zwischen 2 Waggons brach, so daß die Locomotive vorauseilte und der übrige Zug seinen Lauf noch einige Zeit fortsetzte. Nach der einen Erzählung soll die abgebrochene Verbindungsstange sich auf dem Boden gestaut und dadurch den Umsturz des Waggons veranlaßt haben. Nach einem andern Berichte aber soll der Locomotivführer auf das Zeichen des Waggonconducteurs die Maschine angehalten haben, wo durch den Zusammenstoß der erste Waggon des Zuges aus dem Geleise gekommen sei. Der Condukteur verlor dabei das Leben und mehrere Passagiere wurden verwundet. Durch k. k. Ordonnanz vom 16ten d. hat Sr. Maj. der König dem Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich und Präsidenten der Pairskammer, den Herzogstitel verliehen. Die Débats sprechen sich heute offen dahin aus, daß Hr. Dupin der am meisten zu empfehlende Candidat zur Stelle eines Präsidenten der Deputirtenkammer sei; man war in der letzten Session mit dem Präsidenten Sauzet nicht zufrieden; er verstand nicht, die stürmischen Debatten zu lenken. Der Globe, indem er die Bedeutung der Presse bespricht, meint, daß Louis Philippe keine Zeitungen läse (?), weder ministerielle noch oppositionelle, daß aber die Prinzen weit eher die Oppositionsblätter zur Hand nehmen, als die befreundeten, indem es unbedingt besser sei, ein Auge auf seine Feinde als auf seine Freunde zu haben. Die Gaceta enthält die Ordonnanz, in Kraft welcher dem Obersten Rengifo und seinen Mitverschwornen durch die Gnade der Königin die verwickelte Lebensstrafe erlassen wird. Der National von heute meint, die Begnadigung des Obersten Rengifo sei nicht der Erguß wirklicher Menschlichkeit. Die Wahrheit dieser schändlichen Geschichte sei ihm heute Morgen von seinem Madrider Correspondenten mitgetheilt worden. Der höchste Gerichtshof habe nämlich die Ungefeglichkeit und die Incompetenz des Kriegsraths erkannt. Man hätte demnach den Prozeß noch einmal vor einem regelmäßigen Gerichtshof beginnen müssen, um doch die öffentliche Meinung einigermaßen zu beschwichtigen. Dort würden alle die niederträchtigen Machinationen ans Licht gekommen sei, welche die Regierung selbst ins Werk gesetzt, um solche Opfer des Factionenspiels zu bekommen. Man würde die geheimen Aufreizer, Spione und Beräthler, die bestochenen Ankläger und leidenschaftlichen Partei-Richter entdeckt haben. Da habe man zur Comödie des Gnadenweges seine Zuflucht genommen; die gefürchtete Cassation ihres Urtheils habe die Regierung zur Milde getrieben, habe sie zu dem ganzen Puppenspiel von Artillos Fußfall, Bittschrift und der Königin Nührung gezwungen. Nun gratulire man der Regierung zu dieser milden Maßregel. Die Milde eines Narvaes und die Sanftmuth des Tigers seien Phänomene, werth, unter Glas gestellt zu werden. Aus Bajoz schreibt man, der Plan Esparteros und seiner Gefährtin sei anfangs dahin gegangen, an der andalusischen Küste zu landen und einen Handstreich gegen Cadix zu versuchen; nun aber hätten sie sich nach Galizien hingewendet. In den Débats findet sich ein langes Schreiben über die Streitigkeiten, welche die englische Kirche jetzt zerreißen; die Lage der Hochkirche scheint in der That trostlos und nur die Laien können sie noch halten, wenn sie, wie es schon zum Theil geschieht, die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten selbst übernehmen, oder wenigstens eingreifenden Antheil daran nehmen. Am 13. Febr. wird in Oxford wiederum über die Orthodoxie des Herrn Ward von Batiol-College abgestimmt werden. Man glaubt indessen, daß er noch vorher sich offen zur römischen Lehre bekennen werde. Sein incriminirtes Buch führt den Titel: „The ideal of a christian church considered.“ — Die heutigen Débats bringen einige Bemerkungen über das Ober-Censurgericht und die Inconsequenz der einzelnen Censoren in Preußen und theilen sodann aus der Schlessischen Zeitung die Gründe mit, welche das Ober-Censurgericht bewogen haben, das Urtheil des katholischen Priesters Konge über den angeblich heiligen Noth zu Trier der genannten Zeitung zum Druck zu gestatten. Konges Schreiben hat in dem aufgeklärten Frankreich große Sensation gemacht, natürlich in anderer Hinsicht als in Deutschland. Es wird nämlich hier als ein Beweis angesehen, daß Deutschland an seiner eigenen kirchlichen Einheit zu arbeiten anfange. Ueber den eigentlichen Gegenstand des Kongeschen Schreibens ist der gebildete Franzose längst hinweg, daher es in dieser Hinsicht keinen Enthusiasmus zu erregen vermag.

Briefe aus Figueras vom 3ten d. melden, daß Esparteros Anhänger sich an der Grenze versammeln, um einen Einfall in das Lampourdan zu machen; an ihrer Spitze steht General Seoane, dem ein von London gekommener Adjutant Esparteros zur Seite steht. Die französischen und spanischen Grenzbehörden entwickeln

die größte Wachsamkeit. — Der Cassirer der Jesuiten, Passinaer, wird wahrscheinlich noch nicht vor den Assisen erscheinen; sein Vertheidiger verlangt Einsicht in die Cassabücher der Väter Jesuiten, was diese verweigern.

Vom franz. Oberrhein, 16. December. (K. Z.) Ein großer Theil der elsässischen Deputirten befindet sich bereits in der Hauptstadt. Die Gefängnisreform wird in den Kammern sehr bald zur Berathung kommen, und daß eine Aenderung in diesem so wichtigen Zweige der Gesetzgebung außerordentlich vonnöthen, das haben die vor einigen Tagen vor den oberrheinischen Assisen bei Gelegenheit des dem „oberrheinischen Kurier“ gemachten Prozeßes stattgehabten Verhandlungen deutlich bewiesen. Die Behandlung, wie sie den Gefangenen im Zuchthause zu Ensisheim zu Theil wird, ist, nach der Aussage vieler Zeugen, eine sehr hartherzige, wenn nicht barbarische zu nennen. Der Redakteur des oberrheinischen Kuriers sprach mit Würde und Festigkeit und suchte zu beweisen, was er gegen die Zuchthausverwaltung behauptet hatte. Die oberrheinischen Assisen sprachen den angeklagten Redakteur in allen Punkten frei. Dieses Urtheil wird in ganz Frankreich seinen Eindruck nicht verfehlen und die Zuchthausverwaltungen werden sicher in der Folge menschlicher handeln. Das Vortheilhafte der öffentlichen Gerichtsverhandlungen zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit wieder sehr deutlich, denn es kamen Thatsachen zum Vorschein, die nie bekannt geworden wären, wenn bei dieser Prozedur das heimliche Verfahren angewendet worden wäre.

Aus dem südlichen Frankreich, im December. (Allg. Kirchenztg.) Im Departemente du Var (Provence) hatte der Bischof von Antibes auf einem Dorfe eine Schule (école secondaire) errichtet. Der Vorsteher derselben, der katholische Pfarrer Roize, ist mit seiner ganzen Gemeinde zum Protestantismus übergetreten und predigt jetzt das Evangelium den Gemeinnden in der Nachbarschaft. In zwölf jener Gemeinden ist die Neigung zum Protestantismus sehr stark ausgesprochen. In Poitou haben dreißig Gemeinden ihre curés vertrieben und leben seitdem (seit 1830) ohne kirchliche Vereinigung. Sie verlangen jetzt protestantische Pfarrer. Die Vorsteher derselben haben eine Schule gegründet und dazu einen Director von Genf verlangt. In dem Departement de la haute Loire, de la haute Marne zeigt sich eine sehr starke protestantische Bewegung. In dem Departement Pas de Calais, wo ein Genfer der Pfarrer einer evangelischen Gemeinde ist, verlangen viele Katholiken protestantisch zu werden. Von Genf sind sechs Pfarrer verlangt worden, um sogleich unter Katholiken angestellt zu werden. Es ist hier (in Genf) solcher Mangel daran, daß man vorgeschlagen hat, fromme und gebildete Männer (Laien) zu weihen, damit sie die Sacramente erteilen können.

**Spanien.**

\* Madrid, 10. Dec. — Das Eco del Comercio bittet seinen Correspondenten und Alle diejenigen, die ihm schreiben, ihre Briefe offen zu senden, weil die Post alle an die Redaction gerichteten Briefe doch erbreche und sich nicht einmal die Mühe gebe, die Briefe wieder zu schließen.

**Großbritannien.**

London, 14. Dec. — Die Times in ihrer heutigen Nummer erklären sich mit großer Entschiedenheit gegen die vom Erzbischof von Canterbury zu berufende Prälatenversammlung, welche über die abweichenden Gebräuche in der englischen Kirche und die darüber herrschenden Zwistigkeiten entscheiden soll. Die Times theilen nicht die Ansichten derer, welche in einer Versammlung das einzige Heilmittel für alle Wunden der blutenden Kirche sehen. Es mehren sich, schließen die Times, mit jeder neuen Post die Zeichen eines kommenden Sturmes. Die Laien scheinen am Ende entschlossen, unabhängig vom Klerus zu handeln und das von ihren Predigern zu verlangen, wozu sie nach ihrem eigenen Gefühl das Recht haben. Die verschiedenen Vorgänge zwingen zu der Frage, ob noch immer die Kirche im Willen, der Stolz und die Kraft des Landes sei, oder sollen ihre Tempel vernichtet, ihre Versammlungen zersprengt, ihre Anhänger entfremdet werden durch das verderbliche und unnütze Aufdringen von Ceremonien und Gebräuchen, welche, dem Volke ein Gräuel, nur dazu dienen, Theilung und Verderben in den Schooß unserer Kirche zu bingen.

In der City waren Nachrichten vom Cap bis zum 28. September eingelaufen, welche die traurige Kunde brachten, daß der Ostindienfahrer St. Menago, ein Schiff von 355 Tonnen, am Kap bei einem furchtbaren Weststürme den 20. September unterging. Zehn Mann verloren dabei ihr Leben; das Schiff war mit seiner Ladung 60,000 Pfd. werth.

**Belgien.**

\* Brüssel, 17. December. — Die Kammer hat heute nach Anhörung einiger Berichterstattungen ihre Beratungen über den Vertrag mit dem Zollverein fortgesetzt. Die Hrn. Bloy de Burdinne und Manlius



griffen den Vertrag an; er wird von Hr. d'Hoffschmidt und dem Minister des Innern vertheidiget. Hr. Devaux bemerkt, daß die Sprache des Ministers immer mehr unzuverlässig werde, was die Auslegung des Art. 19. beträfe, der von dem Eingange des Eisens und der Gußwaaren in Preußen handelt. Auf das Verlangen des Ministers des Innern bildet sich die Kammer zum geheimen Comité, um über diesen Gegenstand neue Erklärungen zu vernehmen.

Antwerpen, 13. December. (A. 3.) Der Vertrag mit dem Zollverein wird, so wie er ist, mit einer Majorität von mehr als 80 Stimmen (man berechnet 85 Stimmen) angenommen werden, obgleich die Kammer in Bezug auf einzelne Punkte sich einige tadelnde Bemerkungen erlauben werden. Hierauf wird indessen das Publikum, und namentlich der Handelsstand unsrer Stadt wenig Werth legen.

Schweiz.

Bern. Auf der Volksversammlung in Fraubrunnen waren beinahe alle Landestheile durch angesehene Männer vertreten; auch Solothurn und Aargau waren vertreten. Folgende Beschlüsse wurden einmützig gefaßt: 1) Der Regierung des Kantons Bern das Zutrauen des Berner Volkes, so wie der freisinnigen Schweiz auszusprechen. 2) Diefelbe zu ersuchen, sich an die Spitze des sich jetzt mit aller Macht erhebenden Prinzipienkampfes zu stellen, sich mit den freisinnigen Regierungen zur Bekämpfung des Jesuitismus und seiner Politik zu verbinden. 3) Verbindung der Völkerschaften der Schweiz zur Ausweisung der Jesuiten. 4) Auftrag an das Comité zur Bildung bewaffneter Vereine. (Ähnliche Beschlüsse sind in Zofingen gefaßt worden.)

Lucern, 16. December. (3. 3.) Das Staatsschiff von Luzern ist, mittelst des Sieges selbst, so lech geworden, daß es unmöglich lang wird über Wasser bleiben können. Wir freuen uns, die Bemerkung zu machen, es gewinne den Anschein, das Volk der Eidgenossen wolle endlich auch einmal in Gemeinwäterländischem von dem unbestrittenen Urrechte Gebrauch machen, das bisher nur auf die Kantone gestaltend einzuwirken pflegte. Die Jesuiten, so steht im Schicksalsbuch geschrieben, müssen die Eidgenossenschaft meiden.

Lucern, 16. December. — Die Truppen des Kantons Schwyz rücken an die Grenze von Luzern, um einem Einfall von Freischaaren, womit man den Kanton Luzern von allen Seiten her bedroht, nöthigenfalls mit allem Nachdrucke zu begegnen. — Der apostolische Nuntius bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat durch einen persönlichen Besuch bei dem Bundespräsidenten und Schutzherrn K. Siegwart-Müller seine Glückwünsche zur glücklichen Besiegung der großen Gefahren dargebracht.

Lucern. (A. 3.) „Unter den in Luzern Verhafteten befinden sich die H. Casimir Pfyster und Altschutzherr Kopp nicht. Ehrenmänner wie diese, welche Muth und Talent genug haben, ihren Ueberzeugungen auf dem Felde des parlamentarischen Kampfes den Weg zu bahnen, und republicanische Resignation genug besitzen, sich einer gesetzlichen Majorität zu unterwerfen, welche die Rückwirkung radicaler Windbeutelei ist, besubeln ihre Hände nicht in Verrath und Machelei. Sie sind beide in Luzern frei und von Freund und Feind geachtet.“

Osmantisches Reich.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 14. Dec. In Bosnien gähret es wieder; fremde Emissaire, worunter namentlich einige Serben genannt werden, sollen in Verbindung mit den aufrührerischen Fanziakaner-Mönchen, das Volk zum Ungehorsam und Widerstand gegen die türkische Regierung und zur Abgabenverweigerung aufreizen und eine Vereinigung Bosniens und Serbiens in Aussicht stellen. Auch in Herzegowina verweigert man den Tribut, und in Cosassia ist ein ziemlich verzweigter Aufruch ausgebrochen, der den West von Mostar zu ernsthaften Maßregeln und zur Zusammenziehung von Truppen nöthigte. Ebenso dauern die Unruhen in türkisch Albanien fort; der Seriasker Reschid Pascha befindet sich mit seinen Truppen bei Dibra und Tetova, und soll den Pascha von Dibra abgesetzt und nach Konstantinopel geschickt haben. In Scutari wurde ein großherrlicher Ferman publizirt, mittelst dessen die Ausübung der eigenmächtigen Blutrache verboten, indem zugleich versichert wird, daß die Staatsverwaltung jedes Verbrechen gewissenhaft bestrafen werde. Die Lage der Katholiken in diesem Paschalik wird sehr bedrängt geschildert. Die montenegrinischen Horden hören nicht auf, von Zeit zu Zeit räuberische Einfälle in das türkische Gebiet von Herzegowina zu machen; aber auch die dalmatinischen Grenzen werden von ihnen beunruhigt.

† Schreiben von der türkischen Grenze, 16. Decbr. In der Wallachei scheint das Mißvergnügen der schon zum Theil versöhnt gewesenen Wojaren in Folge der Kundmachung des großherrlichen Fermans, wodurch der Hospodar zu längerer Suspension der General-Versammlung ermächtigt wird, immer mehr zu wachsen und weitern ernstern Besorgnissen Raum zu geben. Auch in

der Moldau fürchtet man einen ähnlichen Gewaltakt. Man schreibt dieses entschiedene Auftreten nordischem Einflusse zu, und es ist sonach begreiflich, daß sich die öffentliche Stimmung eben so ungünstig über die Schutzmacht als über die eigene Regierung äußert. Ueber das was beide Hospodare in Fokschan berathen und beschloffen haben, ist vorerst nichts mit Bestimmtheit zu melden.

Alexandria, 26. November. (A. 3.) Heute ist der Vicekönig, von wenigen seiner Officiere begleitet, im besten Wohlfsein hier angelangt.

Miscellen.

\* Da Deffentlichkeit des Rechtsverfahrens und die Schwurgerichte jetzt allenthalben besprochen werden, wenigstens zu der stillen Sehnsucht der Völker gehören, so nimmt ein Mitarbeiter des „Allgemeinen Anzeigers der Deutschen“, vom Rhein, keinen Anstand, in einer der jüngsten Nummern dieser Zeitung aus den Denkwürdigkeiten seines Großvaters ein bezügliches Blatt mitzutheilen, obschon er für den Augenblick keine weiteren historischen Belege für die Wahrheit und Genauigkeit seines Inhalts hat. Aber der Charakter eines alten Kriegers, welcher den großen Volkshelden Friedrich stets hoch verehrte und am Herzen hegte, bürgt ihm dafür, daß an der Sache ein wahrer Kern zu finden, daß das Einzelne sich vielleicht noch mit Genauigkeit wied herausstellen lassen, — daß es mithin (?) eine Thatsache ist: wie in Berlin, unter des großen Königs Vorsiß, schon einmal ein Schwurgericht stattgehabt hat, und daß die Vortrefflichkeit dieses Gerichtsverfahrens schon von dem großen Staatsmann anerkannt wurde, bevor diese urdeutsche Einrichtung durch die französische Staatsumwälzung wieder in Frankreich, wie auch in einem Theile Deutschlands zur Geltung gelangte. In dem Kriege mit Sachsen hatte Friedrich II. ein junges Mädchen, eine gewandte Malerin, welche für die sächsische Porzellanwerkstätte in Dresden mit vielem Erfolge gearbeitet hatte, für seine Fabriken gewonnen und nach dem Feldzuge mit nach Berlin geführt. Das Mädchen, fleißig und geistvoll arbeitend, hatte allen Anforderungen genügt, sehnte sich aber mit der Zeit in ihre Heimath zurück, entweder, weil Familienverhältnisse obwalteten, oder weil ihr das Leben in Berlin nicht zusagte, oder auch, weil ihr die Versprechungen, welche ihr im Beginn gemacht worden, nicht in Erfüllung gegangen waren. Mehrmals hatte sie um Erlaubniß gebeten, nach Dresden zurückkehren zu dürfen und um Aufhebung des eingegangenen Vertrages nachgefucht: des Königs Wille hatte ihr aber stets unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt, so daß sie sich zuletzt lediglich als eine Gefangene zu betrachten hatte. Nachdem dieses Verhältniß eine Zeit lang in der Weise offenkundig fortbestand, das Mädchen sich auch wohl hier und da in sehr gereizter Stimmung ausgesprochen, wurde die Hauptstadt eines Tages durch die Nachricht eines Majestäts-Verbrechens in Bewegung gesetzt, als dessen Urheberin allgemein die mismuthige Malerin bezeichnet ward. Der König hatte eine kostbare Tasse durch sie anfertigen lassen, welche, so ich nicht irre, für einen ausländischen Herrscher (für die russische Kaiserin?) bestimmt war; in dieser Tasse aber hatte sich neben dem Gemälde zugleich das heftigste Spottgedicht auf den Geber, wie auf die zu Begabende gefunden; so daß das Geschenk, wenn dessen Inschrift nicht frühzeitig genug entdeckt worden wäre, leicht zu einem Zerwürfniß unter den Herrschern und, nach dem Geiste der Zeit, vielleicht auch unter den Völkern geführt haben würde. Es war also nichts natürliches, als daß eine Untersuchung eingeleitet, daß die Verdächtige eingezogen und verhört wurde. Je länger das Rechtsverfahren sich hinzog, desto klarer trat die Schuld der armen Malerin ans Licht, dergestalt, daß sich alle Kreise der Hauptstadt schon über ihre Strafe einigten. Auch bei Hof wurde der Stoff natürlich verhandelt und zwar eines Tages so laut, daß der König darauf aufmerksam wurde. Bei einer festlichen Gelegenheit nämlich war der englische Gesandte mit einigen berühmten preussischen Staats- und Rechtsmännern in eine gelehrte Erörterung über den fraglichen Fall gerathen, die sich so hitzig weiter spann, daß der König herbeigezogen wurde, und gespannt zuhörte. Alle waren für die Schuld der Angeklagten, außer dem Britten, welcher gerade das Gegentheil behauptete und aussprach, daß vor freisinnigen brittischen Rechtseinrichtungen des Mädchens Unschuld einleuchten, die Geschwornen freisprechen müßten. Der König, welcher hier selbst theilhaftig war und den Thäter gern ausfindig gemacht hätte, der dazu von jedem großen und klühen Gedanken leicht zu begeistern war, mischte sich nun auch ins Gespräch und warf ein: daß man ja dann leicht zum Zwecke kommen könne, wenn man das englische Verfahren auf diesen Fall anwende. Da der Britte auf seiner Ansicht bestand und mehrere Große neugierig waren, die Wirkung eines solchen Rechtsganges in der Nähe zu beobachten, so wurde der König zur Ausführung seines Gedankens mehrseitig angeregt, und zwar mit solchem Erfolg, daß gleich für die nächsten Tage die Sitzungen anberaumt wurden. Der englische Gesandte bot seine Dienste als Staatsbehörde an, und

wählte sich unter den ihm als fähig bekannten Staatsmännern Untersuchungsrichter, Anwälte und Geschworne, während der große König — wenn Ref. nicht irrt — selbst die Stelle des Vorsitzenden einnahm. Der große Dingtag kam heran, die Geschwornen saßen zu Gericht. Als der Mensch dem Menschen mit offener Stirn entgegen trat, als öffentlich und mündlich vor dem versammelten Hofe die Sache abgehandelt wurde, stellte sich die Unschuld der Künstlerin siegend heraus, ward dem verkannten Mädchen die glänzendste Genugthuung, wie sicher auch die Bosheit schon auf ihr Verderben gezählt hatte. — In der königlichen Porzellanfabrik befand sich nämlich unter andern Angestellten ein getaufter Jude, welcher vorzüglich damit beauftragt war, die fertigen Gefäße zu verpacken und an ihren Bestimmungsort zu befördern. Dieser Mensch, der in dem besten sittlichen Rufe, im Geruche der Biederkeit und Rechtlichkeit stand, entbehrte doch gänzlich des innern Gehaltes. Mit dem Fabrikwesen und seinem Geschäftsgange aufs genaueste vertraut, hatte er längst vorgehabt, neben der königlichen Anstalt eine ähnliche auf eigene Rechnung in Berlin zu gründen, so wie er nur die schicklichen Arbeiter dafür gewonnen haben würde. Die Künstlerin hatte ihm dazu die gegründetsten Hoffnungen gegeben. Sie war wider Willen in Berlin festgehalten, wozu der Ränkeschmied vermuthlich durch seinen Einfluß viel beigetragen, war mißvergnügt und suchte sich gewiß gern dem Dienste des Königs zu entziehen. Der kluge Rechner trachtete also, sich das Mädchen geneigt zu machen und es für ein Ehebündniß zu gewinnen, um mit diesem zugleich in den Stand gesetzt zu sein, sein Geschäft auf eine glänzende Weise zu eröffnen. Die Künstlerin hatte aber mehr als eine Versorgung gewollt, wünschte keine Ehe ohne Liebe einzugehen und war mit dem Bewerber natürlicher Weise dadurch zerfallen. Als dieser alle Hoffnungen vereitelt sah, je die Hand des Mädchens zu besitzen, verwandelte sich seine Liebe in Haß, und er beschloß die Sorglose zu verderben. Er hatte deshalb vor der Verpackung der durch die Künstlerin gefertigten Schale rasch das feigliche Stachelgedicht eingebraut und dann für dessen Entdeckung Sorge getragen. Der Vorzug des Geschwornengerichts, des lebendigen Verfahrens, gegenüber dem papiernen, todtten hatte sich auf die glänzendste Weise dem preussischen Hofe dargestellt; dennoch nahm der große König darauf weiter keine Rücksicht, und wohl nicht ohne hinreichende Gründe. Einmal hatte er eben ein neues Verfahren angeordnet, das, kaum eingeübt, wieder von einem neuen verdrängt, leicht zur Verwirrung hätte führen können. Dann thürmten ihm die einheimischen Rechtsgelehrten, die von Jugend an in das Handwerk eingeübt waren, einen solchen Wall von Bedenklichkeiten entgegen, daß der Weise es bei der einmal getroffenen Ordnung bewenden ließ und das Bessere der Zukunft anvertraute. — In den Landen, wo das Schwurgericht seit Jahren eingeführt ist, sieht jeder Bürger dasselbe als eine Garantie der Freiheit und seiner persönlichen Sicherheit an: als welche es auch die tüchtigsten Rechtsgelehrten aller Völker anerkannt haben.

\* Antwerpen, 16. December. — Eine aus 30 kleinen Kindern bestehende Ballettruppe unter der Direction der Mad. Weiß von Wien zieht seit mehreren Tagen die Menge ins Schauspielhaus. Die Einnahme vom Sonntage belief sich auf 2700 Fr., eine für Antwerpen unerhörte Summe. Diese Kinder führen mehrere deutsche Tänze und die famose Polka auf eine erstaunlich geschickte Art auf.

London, 16. December. — Ein schrecklicher Unfall trug sich Samstag Abend auf dem Drurylane-Theater zu. In der Brandscene, im zweiten Akte der revolte du Harem fing der Anzug von Miss Webster plötzlich am Gase Feuer und in einem Nu stand sie in vollen Flammen. Den Schreck zu beschreiben, wäre vergebens. Die Damen in den Logen tobten und schrieten während das arme Mädchen verzweifelt auf der Bühne umherrannte. Sie wäre verloren gewesen, da das Corps de Ballet und Madame Plumlett ihr nicht Beistand leisten konnten, wenn nicht plötzlich ein Mann hinter den Coulissen sich auf sie stürzte und zu Boden warf und das Feuer dadurch bemeisterte, daß er sie auf dem Boden umherwälzte. Er beschädigte sich dabei nicht sehr. Zum Glück war ein Arzt, Dr. Marsden, im Theater, welcher gleich darauf zur Hülfe herbeieilte und die angemessensten Mittel anwandte, so daß Alles geschah, um sie zu retten. Die Beklagtenwerthe hat schreckliche Wunden davongetragen und es ist sehr zweifelhaft, ob sie mit dem Leben davon kommt. Ihre Gliedmaßen sowie Gesicht und Hals sind auf die furchtbarste Weise verbrannt, nur ihr schönes Haar ist verschont geblieben. Ihr Schicksal findet die allgemeinste Theilnahme. (Wir hören, daß so eben Fräulein Webster außer Lebensgefahr erklärt worden.)



Schleſiſcher Nouvelles - Courier.

Schleſiſche Communal-Angelegenheiten.

Patſchkau, 22. December. — Nach Mittheilung der königl. Hochlöbl. Regierung zu Oppeln iſt der §. 10 der Circular-Verfügung gedachter Behörde vom 7. Dec. d. J. dahin modificirt, daß, wenn auch ein in der Wahlverſammlung gegenwärtiger Stadtverordneter als Magiſtrats-Mitglied in Vorſchlag gebracht wird, derſelbe beſenungeachtet in Betreff der übrigen Kandidaten an der Wahl und Abſtimmung Theil nehmen kann. Die Stadtverordneten nahmen hieron Kenntniß.

Tagesgeſchichte.

Breſlau, 14. December. (Nach. 3.) Das Urtheil in Sachen des Herrn E. Pelz iſt noch immer nicht erfolgt und es ſcheint auch als wenn daſſelbe noch weit hinausſteht. — Die gegen Profeſſor Dr. Haafſe wegen der Gratulations-Adreſſe eingeleitete Unterſuchung hat einen raſcheren Fortgang gehabt. Haafſe ſoll jezt bedauern, das Directorat am Eliſabeth-Gymnaſium nicht angenommen zu haben und Willens ſein, ſeine Profeſſur an der hieſigen Univerſität aufzugeben. Beſtätigt ſich Leſteres, ſo verliert die Viadrina einen der geachteten Repräſentanten der freieren Richtung. Unter den vielen Widerſprüchen, welche die Haafſe'sche Adreſſe im Schooße der akademiſchen Senats ſelbſt erfahren hat, erwähne ich nur die offizielle Proteſtation, die von den drei katholiſch-theologiſchen Mitgliedern, Batger, Movers und Demme, gegen die darin vorkommende Verherrlichung des proteſtantiſchen Sabinus eingelegt worden iſt. — Ueber das Reſultat der bereits geſchloſſenen Synodalberathungen gehen hier noch immer die ſonderbarſten Gerüchte um. In all dieſem liegt nur eine Wahrheit, daß der Volksgelift für Reactionen jeglicher Art und zu meiſt gegen die religiöſen, keine Vorliebe beſitzt. Die kleinen Lokalblätter, ſonſt ganz indifferent, theilhaftigten ſich mit einem Male an der Synodalfrage mit einem kaum erwarteten Geſchick, wie denn z. B. die Liegnitzer „Silesia“ mit wahren Feuereifer gegen die befürchtete Beſchränkung religiöſer Freiheit Front machte. — Wir werden jezt mit Broſchüren über religiöſe Controverſen förmlich überſchwemmt. Gewöhnlich ſind ſie jedoch nichts anders, als compilirte Machwerke der buchhändleriſchen Speculation. — Mit der raſch zunehmenden Kälte beginnt auch die Lage unſerer Armen eine kläglichere zu werden. Die ſämmtlichen Wohlthätigkeits-Anſtalten verdoppeln ihre Anſtrengungen; es werden Kleidungsſtücke, Speiſen, Holz ausgehreit; Mittel, die zwar vor dem Erhungern und Erfrieren, aber nicht vor dem Nothleiden ſchützen. Und Breſlau iſt nicht allein, das ſolches Elend beherbergt. Vor mir liegt der Bericht über die Kämmereiverwaltung der Stadt Neuſalz a. d. O. Daraus geht hervor, daß der 44. Einwohner ein hülfbedürftiger Arme iſt. Schleſien hat die grandioſeſten Majorate und die meiſten hüſſloſen Proletarier. — In unſeren Zeitungen laſſen ſich Stimmen von Seiten katholiſcher Geiſtlichen hören, welche auf das Erprieſliche hinweiſen, was unter den jeztigen Umſtänden die Provinzial-Synoden haben könnten. Sehr richtig wird dabei bemerkt, daß die Gebildeten nur gegen kirchliche Interellen, nicht aber gegen religiöſe indifferent ſein.

wos Taufende gut und ausgezeichnet gefunden haben, unter welchen Taufenden auch wahrſcheinlich einige Urtheilsfähige ſind, und ſich in Betreff der Prädikate, welche der Predigt beigelegt werden, mit der Annahme beruhigen: Rezenſent habe entweder keine Humanität ſtudirt, oder der Inhalt der Predigt habe irgend eine wunde Stelle in ihm berührt, wodurch eine gewiſſe Gemüthsregung verurſacht worden. Man könnte ferner den Vorwurf ad 1 mit der Predigt ſelbſt, den Vorwurf ad 2 mit Seite 9 und 10, wo nicht der gute Weizen, d. i. die Förderer und Freunde, ſondern das Unkraut, d. i. diejenigen, welche die Wahrheit entſtellen, verdrängen, unterdrücken, als wofür Thatſachen aus der nächſten Nähe angeführt ſind, angegriffen und bekämpft werden: den Vorwurf ad 3 mit der Behauptung, daß es allen den Ländern zur Ehre gereiche, wo ſolcher Predigten recht viele gehalten werden; endlich den Vorwurf ad 4 mit der bekannten Erfahrung, daß auch an dem vollendetſten Menſchenwerke noch immer etwas Mangelhaftes zu finden ſei, ab, und als die ſchlagendſte Widerlegung der von dem Rezenſenten gemachten Ausſtellungen die binnen 14 Tagen acht Mal nothwendig gewordene Auflage dieſer Predigt nachweiſen. Allein, gewordene Auflage dieſer Predigt nachweiſen. Allein, wie wir ſchon angedeutet, ſcheint die Predigt bei dieſer Anzeige nur Nebensache zu ſein. Der Angriff gilt hauptſächlich der Perſönlichkeit und der amtlichen Stellung des Verfaſſers, und darüber noch ein Paar Worte. Es kann nicht unſere Abſicht ſein, den Domherrn Förſter gegen dergleichen Angriffe rechtfertigen zu wollen. Als Domprediger iſt er eine öffentliche Perſon. Seine Reden werden nicht in geheimen Klubs, vor wenigen Eingeweihten gehalten. Die Domkirche iſt die Stätte ſeiner Wirkſamkeit; die Kanzel ſein Lehrſtuhl. Der Zutritt iſt Jedem geſtattet. Wie Förſter als Prediger wirkt, was er ſeiner großen und gebildeten Gemeinde gilt, welches Urtheil über ſein Redner-talent und die Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher er es anwendet, die öffentliche Stimme bereits geſchütt hat, das bedarf keiner Erwähnung, und tauſend noch ſchlimmere Rezenſionen — wenn es noch ſchlimmere geben, wenn die intendirte Verächtlichung der Amtſehre eines Mannes nicht das Aeußerſte iſt, was gegen Jemand unternommen werden kann — werden das ſchöne und heilige Band des Vertrauens zwiſchen ihm und ſeiner Gemeinde nicht zerreißen, wohl aber befeſtigen.

Wenn nun Rezenſent ſagt: „das ſchöne Evangelium vom Himmelsreiche ſehen wir hier umgewandelt; die Anforderung des Herrn Chriſtus zur Weiſheit in Bezug auf die Ausrottung des Böſen aus dem Acker des Guten hat ſich im Munde des Prieſters in eine Ermahnung verkehrt zur rückſichtsloſen Bekämpfung deſſen, was er für ein Uebel anſieht, was aber Millionen von guten Chriſten als ein hoher und reicher Segen des Geiſtes der Erkenntniß und der ſittlichen Bildung des Jahrhunderts erſcheint; (ein Pröbchen dieſes reichen Segens des Geiſtes und der ſittlichen Bildung iſt wohl auch die in Rede ſtehende Rezenſion?! —); ſo möchten wir beinahe bezweifeln, daß Rezenſent die Predigt, die er rezenſirt, geleſen hat; denn dann müſte er ja wiſſen, er rezenſirt, geleſen hat; denn dann müſte er ja wiſſen, daß Seite 12 und 13 die aller nachdrücklichſte Warnung vor jeder Voreiligkeit hiñſichtlich der Ausrottung des Unkrauts — (um deſſen Schonung es dem Rezenſenten im Widerſpruche mit ſich ſelbſt ganz beſonders zu thun ſcheint!) — ganz im Geiſte des Evangelii enthalten iſt. Es heißt dort Seite 12 und 13 wörtlich: „Da werden nun wieder Viele ſein, welche fragen: Wodurch ſollen wir dieſe Wachſamkeit erweiſen in ſolchen Zeiten und ſolchen Verhältniſſen? Etwas, daß wir in jenen Zeiſchriften Gleiches mit Gleichem vergelten und ſo den Haber ins Unendliche fortſpinnen? Gott be- und ſo den Haber ins Unendliche fortſpinnen? Gott behüte uns davor, meine Geliebten! Ihr würdet, ganz abgeſehen davon, daß Euch dieſes wohl unmöglich gemacht werden würde, Euch dadurch erniedrigen und entehren. Werde, daß wir den Haß und die Zwietracht in das geſellſchaftliche Leben hinaustragen und dort, wie wir können, unſer gekränktes Gefühl offenbaren? Gott behüte uns in Ewigkeit davor, meine Geliebten! ſolche Sünden über uns hereinzurufen! Selbſt wenn wir die Macht hätten, zu züchtigen, zu verfolgen, zu unterdrücken, immer würde die Kirche uns lehren, zu lieben die, die uns haſſen, wohlzuthun denen, die uns verfolgen, zu ſegnen, die uns verläſtern. Nicht ausreißen ſollen und dürfen wir das Unkraut, damit wir nicht mit dem Unkraut zugleich auch den Weizen ausreißen; ſolch Gericht überläßt der Chriſt dem Herrn für den großen Tag der Ernte; aber uns zu ſichern, wie wir können und dürfen, und möglichſt unſchädlich zu machen das Uebel um uns her, das liegt uns ob.“

Wenn ferner Rezenſent behauptet: „Förſter ſehe das für ein Uebel an, was Millionen von guten Chriſten

als hoher und reicher Segen des Geiſtes der Erkenntniß und der ſittlichen Bildung des Jahrhunderts erſcheint“ ſo iſt Jeder zu fragen berechtigt: was meint denn Rezenſent unter dieſem hohen und reichen Segen der Erkenntniß und der ſittlichen Bildung des Jahrhunderts? Förſter nennt das Unkraut, das er bekämpft mit Namen, warnt vor dem böſen Geiſte, der oft in Lichtgeſtalt einherwandelt. Darf das der Prediger nicht? Förſter eifert nicht gegen die Freiheit der Preſſe, er eifert wider die Preſſe der Freiheit, der geiſtigen und ſittlichen Freiheit, wider den Mißbrauch, die Einſeitigkeit und partheiſche Färbung der Preſſe. Soll er das nicht, auch dann nicht, wenn er das Unheil, das ſittliche Unheil ſolchen Mißbrauchs täglich mehr anwachſen ſieht? Wenn aber Rezenſent die Preſſe im Allgemeinen, Förſter gegenüber, den hohen reichen Segen der Erkenntniß und der ſittlichen Bildung des Jahrhunderts nennt, dann hat er von dem Standpunkte ſeiner Anſchauungen aus die Förſterſche Predigt nicht anders beurtheilen können, und dieſes Urtheil gereicht dem Domprediger Förſter dann wahrhaft zur Ehre.

Schließlich nur noch dieſes: Förſter kennt ſein wichtiges Amt, er kennt ſeine Stellung als katholiſcher Prieſter. Er gehört weder zu denen, welche die Schrift „ſtumme Hunde“ nennt, noch zu den Miethlingen, die, wenn ſie den Wolf kommen ſehen, ſeige die Fucht ergreifen. Sein Schickſal wegen dieſer Predigt hat er im Voraus geahnt und Seite 20 vorhergelaßt. Was er aber vor Gott, ſeinem Amte und ſeinem Gewiſſen für Pflicht gehalten, das hat er gethan und wird es nie anders thun. Der Segen, den er in den Herzen ſeiner großen und frommen Gemeinde wirkt, welcher Kirche und Glauben noch zu den heiligſten Bedürfniffen ihres innern und äußern Lebens gehören, und die treue Anhänglichkeit dieſer Gemeinde an ihn wird ihn für alle bitteren Erfahrungen reichlich entſchädigen.

„Der Jünger iſt nicht über den Meiſter; haben ſie das aber mir, eurem Herrn und Meiſter gethan, um wie viel mehr werden ſie es euch thun?“ ſpricht Chriſtus.

†† Breſlau, 18. December. — Die Nr. 297 der Schlef. Zeitung giebt unter dem Artikel „Literatur“ eine Rezenſion der nun wirklich zum Ereigniß gewordenen Dombert Förſter'schen Predigt: „Der Feind kommt, wenn die Leute ſchlafen.“ Wir wollen nicht unterſuchen, ob die Anzeige dieſer Predigt nicht vielmehr ein Wortwand gewesen, an die Perſon des Verfaſſers zu gelangen, als der literariſche Drang, ſie kritiſch zu beleuchten. An Unpartheilichkeit leidet mindedeſtens die in Rede ſtehende Rezenſion nicht; denn ſie nennt die Predigt vornherein:

- 1) nicht eine Predigt, ſondern ein Erzeugniß leidenschaftlicher Polemik;
  - 2) eine Schmährede auf die Freunde und Förderer der Wahrheit und der Freiheit unter Katholiken und Proteſtanten;
  - 3) ein Seitenstück ſolcher Predigten, wie ſie in Frankreich, Belgien und der Schweiz zu Hunderten gehalten werden, und
  - 4) in redneriſcher Hinſicht nichts weniger als muſterhaft, vielmehr von unverkennbaren Spuren der Unbedachtſamkeit und leeren Wortgepränges zeugend.“
- Hätte Rezenſent ſich mit dieſen ſachlichen Ausſtellungen begnügt, ſo könnte man ihm mindedeſtens die Freiheit unangetaſtet laſſen, Etwas für ſchlecht zu halten,

\*† Von der Ober, 21. December. — Mein Artikel vom 26ſten v. M. in Nr. 284 der Schlef. Ztg. hat in derſelben erſt kürzlich, zwei verſchiedenen Mittheilungen nach, auch zwei verſchiedene Angriffe erfahren, die ich, mit Hinweiſung auf die Thatſachen, welche meine Angaben begründeten, gleichzeitig abwehren will, während ich ſonſt die eine oder andere Proteſtation auf ſich beruhen laſſen könnte. Angeblich mehre Katholiken zu Brieg, von denen jedoch nur Einer ſich der Redaktion nannte, haben zuerſt durch dieſelbe die Richtigkeit meines Referats über die Wirkungen des Ronge'schen Briefes zu Brieg beſtritten. Es ſoll in der dortigen katholiſchen Kirche (am ſelben Sonntage, wo Herr Domprediger Förſter zu Breſlau ſeine bekannten Bannſtrahlen von der Kanzel herab gegen die ſchleſiſche Tagespreſſe ſchleuderte) nicht ſo unangemeſſen gegen Ronge und für die Verehrung des ſogenannten heiligen Rocks geeifert worden ſein, wie ich es nach dem Berichte von Ohrenzeugen berichtet hatte. Dieſe waren indeß ſo glaubwürdige Perſonen für mich, als es die mir unbekannteten Antagoniſten nur immer ſein könnten, und ich habe außerdem an dem Herrn Dr. Döring einen Gewährsmann für meine Angabe, da derſelbe in ſeinem „Briegiſchen Wochenblatte“ nicht bloß den Kanzeleiſer, ſondern auch den vor den Schulbänken in der ſtreitigen Sache tadelnd beſprach. Vielleicht hätte ich indeß dennoch meine Bemerkungen unterdrückt, wenn nicht an einem öffentlichen Orte, wo ich mich zufällig beſand, die Anklage gegen unſere Zeitungen erhoben worden wäre, daß das zum Stadtgeſpräch gewordene Aergerniß nicht, wie oft unweſentliche Angelegenheiten Briegs, eine Beſprechung reſp. Rüge gefunden hätte. Wenn übrigens nur immer Augen- und Ohrenzeugen, die doch auch nur ihre ſubjective, oft von außen her ſehr beſchränkte Anſicht ausſprechen könnten, zu Zeitungsberichten berechtigt ſein ſollten, ſo hätten wir gar bald keine raſch referirenden Zeitungen mehr, und an officiellen Organen mangelt es bekanntlich zur Zeit noch. Daher muß das „Kolata retuli“ des Correſpondenten in dem Vertrauen der reſp. Redaktion ſeine Rechtfertigung finden. Ich bin indeß für die beſprochene Thatſache von der Wahrheit meiner Angaben ebenſo moraliſch überzeugt, wie von der Unwahrscheinlichkeit, daß deren öffentliche Mittheilung irgendwie das „religiöſe Mißverſtändniß“ hätte vermehren können. Da die Zeitungen ſeit zwei Monaten faſt tägliche ähnliche Berichte enthalten, ſo müſte hiernach die Welt ſchon in vollen Kriegesflammen ſtehen. Die durch den Ronge'schen Brief hervorgerufene Bewegung hat aber, wie tief ſie auch in alle Kreiſe der Geſellſchaft eindrang, die Eintracht zwiſchen Proteſtanten und Katholiken nicht nur nicht getrübt, ſondern vielmehr im Lichte der Vernunft



eine so weit umfassende Verbrüderung unter ihnen herbeigeführt, wie sie nach den katholisch-kirchlichen Präkationen seit zehn Jahren kaum mehr gehofft werden konnte. Jene folgenschwere Demonstration veranlaßte um der heiligen Rocke willen auf katholischem Gebiete auch gar nicht ein eigentlich kirchliches, also nicht dogmatisches Parteiwesen, sondern nur die Opposition gegen eine erwiesenen mißbräuchliche Reliquienverehrung. Auf die Seite der Ronge'schen modernen Protestanten (der denkenden Katholiken) stellten sich die Lutherischen Protestanten in der allgemeinen Verantwortungsbewegung, während auf der andern Seite die römisch-gestaltete Priesterschaft mit stumpfen Waffen und strategischen Bößen eine Sache vertheidigte, welche so, wie sie betrieben wurde, zwar mit den Principien des römischen Stuhles sehr viel, mit dem reinen Katholicismus aber gar Nichts. Für solche hierarchische Taschenpielerereien, auf die große Rubrik des Glaubens getauft, erklärte sich nur die blinde Masse, welche den Glauben bequemer oder ihren Fähigkeiten angemessener findet, als das Denken, und deshalb gar nicht mitzählt, auch gar nicht zu fürchten ist, wo es sich um die große Glaubenssache der menschheitlichen Entwicklung, um die allgemeine Religion der geistigen, also christlichen Freiheit handelt. Was nun in unserm concreten Falle den katholischen G.ist. Krieg betrifft, so habe ich schon in meinem Artikel in Nr. 284 bemerkt, daß die dortigen Katholiken größtentheils zur gemäßigten Partei gehören, wofür die allgemeine große Anhänglichkeit an den vorigen Erzpriester, seiner Freisinnigkeit und lauten Predigtweise wegen, als Beweis gelten kann. Nur einige finstre Fanatiker und persönliche Feinde wußten ihn in dogmatischer wie sittlicher Hinsicht bei der geistlichen Oberbehörde zu verdächtigen und seine hiesige Amtsentsetzung zu bewirken. Die Gemeinde drückte ihr tiefes Bedauern auf die zweifelloseste Weise aus, indem sie durch Ehrenbezeugungen aller Art, z. B. einen Fackelzug und ein glänzendes Comitat, den Abzug des Erzpriesters zu einem wahren Triumphzuge machte, während seine Denuncianten und Gegner alle Demonstrationen des Volkswillens erfuhren. Das katholische Krieg zeigte schon damals solche protestantische Anlagen, wie sie sich in unsern Tagen in Schneidemühl im deutschen Katholicismus als völlig constitutionell entwickelt haben. Lange konnte man den Austritt des verehrten Seelsorgers nicht verschmerzen, und jahrelang geschahen unablässige, wiewohl vergebliche Versuche, seine Wiederanstellung zu bewirken. — Der andere Angriff meines Artikels (unter den Inseraten der Schl. Btg. befindlich) betrifft meine Ansichten über die polizeiliche und communale Amtswirklichkeit des Bürgermeisters Goltz. Die Zurückweisung liegt schon indirect in meiner dortigen Bemerkung, daß die Doppelrichtung seiner Amtspflicht es ihm auch doppelt erschwere, Jedermanns Meinung und Interesse genug zu thun, und daß seine polizeiliche consequente Strenge zum Wohle des Ganzen notwendig mit einzelnen Contraventionen, z. B. gegen die Straßenreinlichkeit, in unangenehme Berührung kommen muß. Daher ist es denn auch kein Wunder, wenn unzufriedene Stimmen laut werden, besonders dann, wenn allgemeiner Interessen ins Spiel kommen. In der Sitzung der Stadtverordneten am 13ten d. M. fand z. B. eine große und langwierige Debatte über das Project statt, welches der Magistrat wegen Aufhebung der Marktbuden zur Berathung vorgelegt hatte, weil das bisherige Budenwesen wegen des freien Straßenverkehrs, namentlich des Sonnabends, unzweckmäßig sei, das Bestehen zerstreuter fester Buden einen höchst unangenehmen Anblick gewähre, endlich aber und hauptsächlich, weil durch diese Maßregel der Werth der Grundstücke gehoben, und der Verkehr möglichst über alle Theile der Stadt ausgedehnt werden könne. Es indeß einleuchtend, wie sehr die Aufhebung oder schon bedeutende Beschränkung des altherkömmlichen Budenverkehrs mit dem vielverzweigten gewerblichen Interesse der Bürgerschaft in Collision geräth, daher auch das Project von den beratenden Stimmen sehr modificirt wurde. Wäre dasselbe nun von dem Consul dirigens ausgegangen, so würden die bedachten Budenbesitzer natürlich feindlich gegen ihn gestimmt sein. Der Zufall hat mich selbst solche Personen und ihre Meinungen kennen lernen lassen, wobei ich erfuhr, wie sehr auch die bestgemeinte Absicht verkannt wird, insofern sie ein persönliches Opfer in Anspruch nimmt. Wäre indeß bei der Räumung des alten Salzringes (heutigen Blücherplatzes) in Breslau nur das commercielle Interesse stimmfähig gewesen, so ständen dort noch heute, wie früher die Salz-, Heu- und Strohbuden, denn ein alter Communalbeamter versicherte mir einmal wehmüthig: ihre Zeit wäre eine gute Zeit gewesen. — Wer seine Thätigkeit zur Erzielung besserer Zustände mit selbstständigem Geiste einer öffentlichen Sache weihet, muß auf Tadel und Anfeindung gefaßt sein. Das kann man in allen Verhältnissen wahrnehmen; das haben die Republiken des

Alterthums gelehrt, das werden unsere modernen, durch die Städteordnung instituirten Stadtrepubliken um so schärfer lehren, je mehr sie zum Bewußtsein ihres engen politischen Rechtes und ihres zur Selbstregierung emancipirten bürgerlichen Corporationsgeistes gelangen werden. Zum Schluß will ich mich übrigens gegen die Meinung verwahrt haben, als sähe ich in Herrn Bürgermeister Goltz allein alle Thätigkeit und Gesinnung zum Wohle Briegs enthalten. Keineswegs. Es ist vor ihm von den städtischen Behörden mit Eifer und Einsicht gewirkt worden, und es wird gewiß auch nach ihm so gewirkt werden. Ja, seine communale Thätigkeit konnte nur in einem tüchtigen amtlichen Beistande der Herren Magistratsräthe und Stadtverordneten ersprießlich werden.

\* Vom Culengebirge, 21. December. — Der Blick der Provinz war eine Zeit lang auf unsere Gegend gerichtet; das Schicksal und die Lage der Weber beschäftigten nicht bloß die Aufmerksamkeit der Industriellen, sondern nahm das Mitleid der Menschenfreunde in Anspruch. Vereine traten zusammen, der Noth zu steuern und die Thätigkeit der Weber, die theilweise durch ungünstige Zeitumstände darnieder gedrückt war, von neuem zu beleben. Selbst im Auslande wurde der Hilferuf vernommen, und von fern her liefen Gaben ein, das Elend der Armen zu mildern. Es war sicher eine schwer zu lösende Lebensfrage, einen so großen Theil der Bevölkerung dem allgemeinen Sozialismus wieder zu gewinnen; nicht durch bloße Geldunterstützung war der Zustand jener Besitzlosen zu heben, sie würde auch immer nur sehr temporär und bei der Menge der Bedürftigen unbedeutend gewesen sein, sondern auf andere Mittel war zu sinnen, um auf die Dauer den Grund der Noth zu bannen. Mit Eifer faßte man den Gedanken auf, zu dessen Realisirung von einigen Freunden des humanen Fortschrittes der Impuls gegeben war. Emsige Regsamkeit begann man zu entfalten; zunächst ward der Zustand der Hilfsbedürftigen genauer untersucht, und die Tagesliteratur ergriff die Gelegenheit, die gesammelten Erfahrungen zu verbreiten und die Theilnahme an jener Zeitfrage zu erhöhen. Wie lebhaft anfangs das Interesse war, das man an der Sache nahm, so erkaltet erscheint der frühere Eifer, sei es, daß die beklagenswerthen Ereignisse in Langensielau, Peterwaldau und anderen Orten selbst entschieden auf die Aenderung der allgemeinen Stimmung eingewirkt, oder daß andere gleichwichtige Lebensfragen die Aufmerksamkeit beansprucht haben. Gewiß aber liegt es im Interesse Aller, die sich durch Mitgliedschaft an den Vereinen betheiligen haben, zu erfahren, wie weit die Arbeiten des Central-Vereins gediehen, was bereits geschehen sei, die gefaßten Pläne ihrer Verwirklichung näher zu bringen. Es wäre zu bedauern, wenn man am Ende diesem Verein, dessen Begründung man schon als eine allgemeine deutsche Sache zu betrachten begann, das Schicksal des vor einem Jahre zu Breslau zur Erziehung verwahrloster Kinder der Proletarier zusammengetretenen als Prognostikon stellen sollte. — In den benachbarten Kreisen Schweidnitz und Waldenburg sind die Landrathstellen vacant. Die Besetzung der letzteren hat schon seit einem Jahre die Stände beschäftigt; aber obwohl es nicht an Bewerbern fehlt, haben nicht ohne Grund erhobene Bedenken die Wahl bis jetzt vertagt. In der dazu anberaumten ersten Versammlung ward, da keiner der angesehenern ältern Standesgenossen, die durch längeren Grundbesitz das Vertrauen der Stände genießen, als Bewerber aufgetreten war, beschlossen, der Regierung den Vorschlag zu thun, vorläufig ein Interimistikum eintreten zu lassen. Im Schweidnitzer Kreise, wo der bisherige Landrath erst vor einiger Zeit seine Entlassung nachgesucht und erhalten hat, soll in Kurzem der Termin zu einer definitiven Wahl angesetzt werden.

† Gleiwitz, 20. December. — Es verdient Anerkennung, daß die hiesigen Stadtverordneten endlich die Nothwendigkeit, ein dem Alter und der Größe und Würde der hiesigen katholischen Pfarrkirche entsprechendes neues Orgelwerk herzustellen, anerkannt und zur Mitaufbringung der auf 6000 Rthlr. veranschlagten Kosten freiwillige Beiträge sammeln zu lassen beschlossen haben. Diese letzteren werden hoffentlich recht reichlich fließen, da es hier keinesweges an Sinn für das Gute und Schöne fehlt. In dieser Beziehung ist es auch ganz zeitgemäß, daß ein recht thätiger Lehrer der hiesigen Stadtschule eine sogenannte Violinschule bilden zu wollen öffentlich erklärt hat. Mögen sich dazu viele Schüler melden! Zu bedauern ist es recht sehr, daß der sehr geschickte und fleißige Instrumentenmacher Karl Spantgroß von hier nach Ratibor gezogen ist, da seine Fortepianos, deren an hiesigem Orte und in der Umgegend ziemlich viele sind, sich durch ihren soliden und schönen Bau, so wie durch die Vortrefflichkeit ihres Tons außerordentlich auszeichnen.

**Wegebauliches.**

Sind auch die Klagen über die schlechte Beschaffenheit der Wege, deren vor Kurzem noch so viele laut waren, verstummt, so ist die Veranlassung hierzu ohnfehlbar doch nur in der Abhilfe, die der Himmel durch

Eintritt des Frostes gewährt, zu suchen. Kehrt jedoch das Frühjahr erst zurück, und läßt uns dieses die frostige Wegeverbesserung wieder aufgeben, so sind wir dann leider wieder auf dem alten Punkte. Möchten doch daher die Bau-Interessenten, resp. Kreisraths-Versammlungen jetzt diese Zeit der Muße benutzen, diejenigen Mittel aufzufinden, die zu zeitgemäßer Wegebau-Ausführung am zweckmäßigsten erscheinen, denn offenbar hat es bisher an der Art und Weise, die Wegebauten zu führen, gelegen, daß die Wege schlecht und die Klagen über selbe gerecht sind. Sind aber schon in Kreisen, wie zu erwarten steht, dieserhalb genehmigte Beschlüsse gefaßt worden, so liegt es im allgemeinen Interesse, diese zur Nuzanwendung veröffentlicht zu sehen, weshalb hierum dringend gebeten wird.

**† \* Olla potrida**

Die literarische Zeitung in Berlin, die sich, wie Ihr wißt, durch ihre Gelehrsamkeit und Langweiligkeit vor andern Tagesblättern vortheilhaft auszeichnet, verglich in einem ihrer leitenden Artikel die Redakteure und Correspondenten der Zeitungen mit Schauspielern, welche dem Publikum zu gefallen suchen. Nun wir unferer Seite gestehen, mit diesem Vergleiche ganz zufrieden zu sein; warum nicht? Wenn wir „Einem verehrungswürdigen Publikum“ gefallen, so verstehen wir die Wünsche desselben und sind wenigstens sicher, nicht ausgezischt zu werden, wie es dem schlechten Schauspieler ergeht. Und ich möchte doch im ganzen deutschen Vaterlande die Zeitung sehen, die ihrem Publikum nicht gefallen wollte — die Allgemeine Preussische etwa ausgenommen; nun das hat seine guten Gründe; dafür wird diese auch von der Literarischen nebst der Augsburger Allgemeinen zu den besten gerechnet, nach dem beliebten Grundsatz: eine Hand wäscht die andere. Ihr kennt sie — die Allgemeine Preussische mit ihrem amtlichen und nichtamtlichen Theile, mit ihren Feuilleton-Artikeln vom Hofrath Rousseau, mit ihren sonnammbulanten Herwegh-Receptionen vom Dr. Wibemann; Ihr wißt, wie vortrefflich ihr Inland redigirt wird; sie verschweigt Euch nur das, was im Inlande vorgeht, sonst aber erfahrt Ihr alles, was Ihr nicht wissen wollt. Zum Weihnachts-Geschenk brachte sie neulich einen leitenden Artikel über das allgemeine Bundeszeichen, das alle deutschen Staaten und Staaten zum Zeichen ihrer gemüthlichen Einheit und Einigkeit führen sollen; sie discutirte die hochwichtige Frage, ob es ein einfacher oder doppelter Adler mit oder ohne Kreuz auf der Brust sein sollte; ich meines Theils bin für das Kreuz, weil dieses Symbol für die Deutschen am geeignetsten ist; nur weiß ich noch nicht, ob es mit einem schwarzroth-goldnen oder rothgoldenschwarzen Bande verzert werden soll; doch möchte man wohl diese Frage baldigt entscheiden, damit die Deutschen nicht wieder uneins darüber werden. Ihr könntet freilich meinen, wozu das Zeichen? gebt uns die Sache statt des Zeichens: Erweiterung des Zollvereins bis in das deutsche Meer, gleiches Recht und gleiche Verfassung, Bewußtsein der Nationalität, Stärke und Kraft gegen das Ausland u. s. w. Nein! Nein! „Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrei!“ Das sind nichts als liberale Floskeln!

Doch ich kehre zurück zu der Allgemeinen Preussischen und Literarischen — ich empfehle sie den geehrten Lesern zum neuen Abonnement. Denn ohne Zweifel habe Ihr die traurige Kunde vernommen, daß es mit dem Schlesienschen und Breslauer Zeitung wahrscheinlich zu Ende geht; es ist ihnen vom schlesienschen Kirchenblatte die Alternative gestellt worden, entweder eine jesuitische und ultramontane Farbe anzunehmen, oder es wird feierlich das Anathem und die Excommunication über sie verhängt. Was sollen sie thun? Gehen sie auf das Erstere ein, so verlieren sie alle Abonnenten, sie müssen es also mit der Excommunication versuchen und sich mit Ronge's Beispiel trösten, dem die Excommunication weit mehr Freunde und Anhänger verschafft hat, als er vorher ungeachtet seines Briefes hoffen konnte. Ihr fragt, was denn Neues geschehen sei, das uns auf einmal diese sentimentale Richtung giebt? Wir meinen nicht die Predigt des Herrn Domherrn Förster, ungeachtet nach der Erklärung des Verlegers Herrn Hirt alhier bereits die achte Auflage erschienen ist; sie war der Presse in jeder Beziehung vortheilhaft und wird es auch fern sein, so lange der Prediger verschmäht, seine in rednerische Phrasen gehüllten Anklagen speziell zu beweisen. Wir sind geduldig und warten und legen dem christlichen Prediger, der bloß Wahrheit vom heiligen Orte verkünden soll, die bescheidene Anstache vor: „mit welchem Worte bezeichnet man nicht bewiesene Anklagen?“ Das Kirchenblatt gerieth über den Gegenartikel des Hrn. Behnisch, der es — mirabile dictu! — sogar wagte,



dem Redner historische Ignoranz vorzuwerfen, ganz außer sich und versucht es einmal mit dem „stupenden“ Wize, wie sein Freund der Lokalist Thomas; es schickte den Mottensänger in die Welt: „Schlagen Sie diese Motte todt, lieber Herr Behnisch, sie hat Ihr Redemantelchen zerfressen!“ Man denke sich den Witz circa zehn Mal wiederholt, und nun sage man noch, daß es dem Kirchenblatte an Humor fehlt. Wegen des obigen Wortes „stupend“ meinten Einige, der Hr. Consistorialrath Walzer habe diese Motten in die Welt gesetzt; wir können dies nur als Verläumdung erklären. Viel wahrscheinlicher ist uns die Vermuthung, daß die Artikel für das Kirchenblatt nach gegebenem Thema unter Aufsicht im Seminar angefertigt und corrigirt werden; so wird das Seminar zugleich eine Bildungsschule für Kirchenblatts-Publicisten, deren man so sehr bedarf und in Zukunft noch mehr bedürfen wird. Die Hengstenberg'sche sog. evangelische Kirchenzeitung und Professor Leo in Halle blasen natürlich mit den Ultramontanen in ein und dasselbe Horn; das ist eine herrliche Einigkeit, die wahrlich keines Bundeszeichens bedarf.

Jedoch in unserm aufgeklärten Staate haben wir davon nichts zu befürchten, auch unsere Zeitungen nicht. Für diese liegt die Gefahr wo anders. So schwer es mir wird — einmal muß ich es doch aussprechen. In Oberschlesien nämlich haben ein protestantischer und drei katholische Ultramontanen einen Enthaltensamkeits-Verein gebildet — nicht etwa gegen den Schnaps oder die Liebe, sondern einzig und allein gegen unsere beiden

Zeitungen und die Schlessische Chronik, so wie wahrscheinlich auch gegen das mit der Schlessischen Zeitung zu verbindende „Breslauer Communablat“, dessen Concession anjeho noch erwartet wird. Herr Licentiat Welz, dem es mit seinen Artikeln geht, wie der Droschke, die neulich den Stadtgraben hinunter gefahren ist, wird wahrscheinlich das Protektorat dieses Vereins übernehmen. Wenn die Leute doch wenigstens warteten, bis die vor einigen Tagen angekündigte Belehrung des Herrn Dr. Ritter über den Aberglauben erschiene! Endlich doch einmal ein Kämpfer, mit dem zu kämpfen es sich der Mühe verlohnt! Die Vereinsmitglieder leben nach dem Spruche: „Herr! führe uns nicht in Versuchung!“ Das Kirchenblatt sagt uns, unser Glaube liege Gefahr, wenn wir fortfahren, die Zeitungen zu lesen; wir erkennen die Gefahr, sündemalen wir uns bewusst sind, daß er nicht feststeht, denn sonst würden wir siegreich aus der Versuchung hervorgehen. Ich kann den geehrten Herren zu ihrer Beruhigung sagen, daß ich ein sehr eifriger Leser des Kirchenblattes bin, und daß demungeachtet mein Verstand noch keine Gefahr gelaufen ist. Jedoch Jeder muß am Besten wissen, was ihm zuträglich ist.

Da bin ich nun am Schlusse des mir gestatteten Raumes und möchte die geehrten Leser noch durch die Weihnachts-Ausstellungen führen; aber ich muß aufrecht stehen, ich habe keine gesehen; der Enthaltensamkeits-Verein hat mir keine Ruhe gelassen. Auch theilt ja mein College in der Bresl. Ztg. mit, daß Alles so ist, wie im vorigen Jahre, nur noch ärmer und kümmerlicher. In der Monatschau'schen Ausstellung habe ich im Vorbeigehen neben Friedrich dem Großen einen tüchtigen Repräsentanten unserer Presse in Zucker gebildet gesehen; nun sage man noch, daß die Presse keine süße Anerkennung finde. Wenn Ihr kauft, so geht nicht in die Ausstellungen, die unter dem Kostenpreise verlaufen, damit Ihr nicht die Schuld auf Euch ladet, zum Ruine der Verkäufer beigetragen zu haben. Schließlich nehmt meinen Glückwunsch zu den Feiertagen: brennt Euren Christbaum an zu Eurer und Eurer Kinder Freude; Ihr findet auf dem Breslauer Kindelmarke weder protestantische noch katholische, weder altlutherische noch ultramontane Bäume, Ihr findet bloß Christbäume. Und wenn Ihr am heutigen heiligen Abende im gemüthlichen Kreise Eurer Familie um die zahlreichen

Lichter des Tannenbaumes herumragt, so denke, daß des Stifter unserer gemeinsamen Religion das Licht und die Wahrheit verbreiten wollte, und daß seine Jünger Eins waren in der Liebe zu ihm und zur ganzen Menschheit; diese Liebe aber ist es, welche die Menschen-sagungen in Haß verwandelt haben.

Dreißigbüge Charade.

Nach Italiens Fluren wandre,  
Willst du meine Erste sehn, —  
Da ist meiner Siben Andre,  
Deutlich wird sie vor dir stehn.  
Wo das Ganze fest sich setze,  
Bracht es arge Qual und Pein,  
Arg wird meiner Siben Letzte  
In verkehrter Stellung sein.

G. R.....

Actien-Course.

Breslau, vom 23. December.  
Von Eisenbahn-Actien haben die meisten einen bedeutenden Aufschwung erfahren: die Börse war animirt.  
Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 117 Br. 116 1/2 Gld.  
Prior. 103 1/2 Br.  
Oberschl. Lit. B. 4% p. C. 109 Br. 108 1/2 Gld.  
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 109 Gld.  
dito dito Priorit. 102 Br.  
Rheinische 5% p. C. 79 Br.  
Dü-Rheinische (Köln-Mind. Zuf.-Sch. 104 1/2 u. 1/2 v. n. Gld.  
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 106 1/2 bez.  
Sächs.-Schles. (Dresd.-Börl.) Zuf.-Sch. p. C. 107 Gld.  
Reiss-Brig. Zuf.-Sch. p. C. 98 Br.  
Krauz-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 100 1/2 bez. u. Gld.  
Wilhelmsbahn (Köln-Dierker) Zuf.-Sch. p. C. 100 1/2 bez.  
Livorno-Florenz p. C. 121 Br.  
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95 1/2, 1/2 u. 1/2 bez.

Breslau, 23. December.

In der Woche vom 15ten bis 21ten d. M. sind auf der Bahnstrecke der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von Breslau bis Liegnitz 1839 Personen besördert worden.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 25ten, 26ten und 27ten dieses Monats werden Passagiere nach Gattern und Ohlau zu den ermäßigten Preisen befördert: nach Gattern hin und zurück III. Klasse die Person 5 Sgr. Ohlau „ „ „ „ 12 Sgr. Ohlau „ „ „ „ 20 Sgr. II. Klasse „ „ 20 Sgr. Breslau den 21. December 1844.

Oberschlesische Eisenbahn-Direction.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Am 25ten, 26ten und 27ten d. Mts. werden täglich Mittags um 1 Uhr Extrazüge von Breslau nach Lissa gehen und von dort um 5 Uhr Abends zurückkehren. Doppelbillets für die IIIte Wagenklasse zur Hin- und Rückfahrt können an der hiesigen Bahnhof's-Kasse gelöst werden, und gelten dieselben auch für die Rückfahrt mit dem regelmäßigen Abendzuge. Breslau, den 23. December 1844.

Ulfert, Betriebs-Inspektor.

Rosalie Boas,  
Joseph Würckheim,  
Berlobie.  
Kurnik, Breslau.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 20ten d. M. zwar schwer, aber glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau Bertha, geb. Meyer, von einem gesunden Mädchen, beehre ich, statt besonderer Meldung, hierdurch anzugehen. Stache, Wirthschafts-Amtmann. Schmiedefeld den 21. December 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Marie, geb. Krause, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, hiermit ergebenst anzugehen. Wabdenburg den 21. December 1844. Albert Lange, Zimmermeister.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nacht, Punkt 1 Uhr wurde meine geliebte Frau Alwine, geb. Hoffmann von einem munteren Mädchen glücklich entbunden, dies zur Nachricht für liebe Freunde und Verwandte statt jeder besondern Meldung. Bischof den 22. December 1844. Heinrich Graf.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, von einem munteren Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Mittheilung, Verwandten und Freunden hierdurch anzugehen. Breslau den 23. December 1844. Jos. Schiff.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Mittag 12 Uhr brachte mir meine gute Frau recht glücklich ein munteres Mädchen. Dies allen theilnehmenden Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. Groß-Weigelsdorf den 23. Decbr. 1844. Pastor Schwerl.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Nachmittag 5 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. Schmidt, von einem gesunden Mädchen zeigt Freunden und Bekannten ergebenst an. Carl August Hildebrandt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschied heute Nacht 12 1/2 Uhr nach mannigfachen Leiden meine herzengere Frau, Ernestine gen. Gardi, ihres Alters 37 Jahr 7 Monate und 16 Tage, und nach 20jähriger Ehe. Indem ich mich beehre, dies ergebenst anzugehen, bitte ich, tief betrübt, um stille Theilnahme! Lubschau Lubliner Kreises den 22. December 1844. Der Generalpächter der Herrschaft Lubschau Carl Heinrich Erasmus Schwarz.

Todes-Anzeige.

Am 15ten d. M. starb nach einem sechs-wöchentlichen Krankenlager meine geliebte einzige Tochter Eveline in Troppau, wo sie zum Besuch war, in einem Alter von 23 Jahren 6 Monaten. Solches zeigen, mit dem tiefsten Schmerze, allen Bekannten und Freunden ergebenst an. J. Lindaner, pens. Seminar-Oberlehrer. Paul und Bernhard, als Brüder. Breslau den 23. December 1844.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 24ten bleibt die Bühne geschlossen.  
Mittwoch den 25ten neu einstudirt: „Maria Stuart.“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.  
Donnerstag den 26ten: „Ferdinand Cortez“, oder „die Eroberung von Mexiko.“ Große Oper in 3 Akten.

Aus Niederschlesien. Bei Benutzung der allgemeinen deutschen Real-Encyclopädie oder des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons hat sich mir oft die Frage aufgedrängt: Wie steht es in dieser Buche mit dem Katholicismus? von wem wird er vertreten? — Nicht um Streit zu erregen, — denn wir Katholiken suchen ihn nicht, da wir ohnehin uns immerwährend nur in Vertheidigungs-Zustande befinden müssen — sondern um den Katholiken, welche genanntes Buch benutzen, den Geist und die Tendenz desselben anzudeuten, habe ich Veranlassung genommen, diese Frage öffentlich auszusprechen. Betrachten wir z. B. die Artikel: Abgott, Aschermittwoch, Beichtstuhl, Eölibat, Fegefeuer u., so sieht schon der Titel ein, wie hochst unbestimmt und ungenügend dieselben bearbeitet sind. Jedemfalls ist es nicht gleichgültig, ob solche Artikel von Katholiken oder Protestanten abgefaßt werden. Letztere können von ihrem mannigfach verschiedenen Standpunkte in den Geist des Katholicismus selbst bei gutem Willen nicht leicht eindringen, und wie oft steht nicht selbst dieser gute Wille. Was würde man sagen, wenn für ein solches Lexikon die Artikel: Glaubensneuerung, Reformatoren, Gustav Adolph u. von einem Katholiken geschrieben wären? Ein Real-Lexikon soll nur an der Sache festhalten, nicht aber Privat-Meinungen aufstellen. Ueber die Aschermittwoch sagt aber z. B. das Lexikon: Die Einäscherung sei eine früher übliche Sitte gewesen, wonach man zu dem falschen Schlusse verleitet werden mußte; diese Sitte bestehe jetzt nicht mehr. In dem Artikel „Abgott“ heißt es: „So wie in erzkatholischen Ländern die Monstranz, welche der gemeine Haufe den Herrgott nennt.“ Jeder Katholik erkennt, welche ungeheure Unkenntniß des katholischen Glaubens in diesem einzigen Satze ausgesprochen ist. Die Monstranz nennt kein Katholik den Herrgott, wohl aber glaubt er, daß die heilige Hostie in der Monstranz der Leib des Herrn, unseres Gottes, sei. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, um zur näheren Prüfung des genannten Lexikons zu veranlassen und die Katholiken bei dessen katholischen Artikeln zur Wachsamkeit zu mahnen. C. v. A.

Der aufrichtigste Wunsch und die größte Freude Aller Leser des Kirchenblattes, des Unterzeichneten insbesondere, würde uns dadurch gewährt werden, wenn den Bitten Derer im schlesischen Kirchenblatt No. 49 nachgegeben würde, und dieses Blatt vom Neujahr an wöchentlich und mit wenigstens zwei Nummern erfreuen könnte. C. v. A.

Berichtigung.

In der Annonce wegen Rowland's No. 77, allein acht zu bekommen.

Im alten Theater.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß Donnerstag den 26. December die erste akrobatisch-mimische Vorstellung mit neuen Veränderungen stattfinden wird. Carl Price, aus Kopenhagen.

Liebich's Local.

Ich beehre mich ergebenst anzugehen, daß während der beiden Weihnachtsfeiertage am 25. und 26. Dec. großes Concert stattfinden. Entree für Herren 1 Sgr. Den verehrten Abonnenten des Mittwoch-Conzerts habe ich die ergebenste Anzeige, daß, da für nächsten Mittwoch das Concert ausfällt, dasselbe Freitag den 27. Dec. stattfinden und das bedeutend verstärkte Orchester mehrere neu einstudirte Sachen vortragen wird. Zur Feier des Sylvesters (Dienstag den 31. Dec.), auf Arrangement des resp. Vorstandes des Concertvereins:

Großes Souper und Tanz.

Preis des Couverts 7 1/2 Sgr. — Billets liegen bei Herrn Kaufmann E. Groß (Neumarkt N. 38), und Knoll (Dhlauerstr.), zur Abholung bereit. Mit dieser Anzeige verknüpfe ich die Versicherung, daß ich Alles anwenden werde, um durch brillante Beleuchtung und Einrichtung des Saals, durch Bedienung und Auswahl der Speisen und Getränke, wie durch mancherlei freundliche Ueberraschungen das Meinige zu einem genussreichen Abend beizutragen. A. Kuzner, Restaurateur.

Großer Maskenball am zweiten Weihnachtsfeiertage, den 26ten d. M. im Tempelgarten.

Die Tanz-Ordnung leitet Herr Balletmeister Arne. Die neuesten Balltänze werden ausgeführt vom Musikchor der H. Hochlöbl. Schützen-Abtheilung. Eröffnung des Saales halb 8 Uhr. Entree für Herren 20 Sgr., für Damen 15 Sgr. C. Seydorn.

Im König von Ungarn Mittwoch den 25. December großes Nachmittags-Concert der Steiermärkischen Musikgesellschaft. Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.



**Tempel - Garten.**

Donnerstag den 20. December großes Nachmittags-Concert der **Steiermärktischen Musikgesellschaft.**  
Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.  
**Im König von Ungarn**  
Freitag den 27. December großes Abend-Concert der **Steiermärktischen Musik-Gesellschaft.**  
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

**Springers Winter-Garten,**  
vormals Kroll.

Den 1sten und 2ten Weihnachtsfeiertag **großes Subscriptions-Concert,** und zwar den ersten für die geehrten Mitglieder, den 2ten Feiertag für die geehrten Sonntags-Abonnenten. Für Nicht-Abonnenten 10 Sgr. Entree à Person. Dagegen haben die Sonntags-Abonnenten am 1sten Feiertag, und die Mittwoch-Abonnenten am 2ten Feiertage für die Käufe des Entrees Eintritt. Anfang des Concerts um 3, Ende 7 Uhr.  
**Zur Nachricht.**  
Den resp. Mitgliedern des Mittwoch- u. Sonntag-Concerts im Wintergarten die ergebene Anzeige, daß auf den 31. Dec das arrangirte Abendbrod nebst Tanz wirklich statt findet.  
Die Billts sind wie gewöhnlich in der Musikalienhandlung des Herrn Grosser, vormals Granz zu haben.

**Edictal - Citation.**

Nachstehend genannte Personen:  
1) der Sattlergesell Franz Bader, ältester Sohn des am 28. Juni 1827 zu Rothschloß verstorbenen Organisten Franz Joseph Bader;  
2) der Häuslersohn Franz Janak Jung aus Pomtsen, geb. den 20. März 1802;  
3) der Freihausler Johann Benjamin Rudolph aus Wertheisdorf, geboren den 18. Februar 1801 zu Spiller;  
4) der Schneidergesell Joseph Hilbig aus Niedra-Hausdorf, geb. den 27. März 1803;  
5) der Johann Gottlieb Fuhrmann, geb. den 31. Januar 1782 zu Fröhlichsdorf;  
6) der Schneidergesell Franz Anton Freund, geb. den 13. Juli 1796 zu Rasewitz;  
7) der Christian (auch Gottlieb) Moser aus Pollentischine;  
8) der Gottfried Maliga, geboren den 29. April 1780 zu Ober-Stradam;  
9) der Müller Döring aus Ramsau;  
10) der Carl Franz Jauernick, geb. den 2. December 1791 zu Steine, und die Sara Elisabeth Barbara Jauernick, geb. den 3. December 1794 zu Steine;  
sowie die von ihnen etwa zurückgebliebenen unbekanntes Erben und Erbnehmer werden aufgefordert: sich bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder persönlich binnen 9 Monaten spätestens aber in dem zu diesem Behufe vom Ober-Landes-Gerichts-Referendare Wernner am 5. Septbr. 1845, Vorm. um 10 Uhr angefügten Termine in unserem Partheizimmer No. 11. zu melden und weitere Anweisung zu erwärtigen.  
Geschieht dies nicht, so werden die von 1-10 genannten Personen für todt erklärt, und ihr zurückgelassenes Vermögen wird ihren Erben, oder in Ermangelung derselben der dazu berechtigten öffentlichen Behörde ausantwortet werden.  
Breslau den 6. September 1844.  
Königl. Ober-Landes-Gericht.  
I. Senat.

**Offener Arrest.**

Von dem unterzeichneten Königl. Ober-Landgerichte ist über den Nachlaß des am 14ten Juli 1844 zu Obers-Rüschama, Grottlauer Kreises, verstorbenen Ober-Landes-Gerichts-Referendarius a. D. und Gutspächters Julius Müller unterm 29. October c. der erbbauliche Liquidations-Prozess eröffnet worden und wird ein Jeder, welcher von der Liquidations-Masse etwas an Geld, Sachen, Effekten oder Briefschaften hinter sich hat, aufgefordert, nicht das Mindeste davon zu verabsäumen, vielmehr dem unterzeichneten Gerichte davon ungekürzt getreue Anzeige zu machen und die Geber oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt seiner daran habenden Rechte in das gerichtliche Depositem abzuliefern, widrigenfalls, wenn dennoch den Erben oder Redemptoren des Gemeinschuldners etwas bezahlt oder ausantwortet werden sollte, dieses nicht für geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit beizutreiben werden wird, wenn aber der Inhaber solcher Gelder oder Sachen dieselben verschweigen und zurückhalten sollte, so wird derselbe noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfands und anderen Rechtes für verlustig erklärt werden.  
Ratibor den 3ten December 1844.  
Königl. Ober-Landes-Gericht.

**Bekanntmachung.**

Auf den Antrag des hier selbst auf der innern Schibauer Straße No. 78 wohnenden, concessionirten Pfandleihers J. G. L. Baumert, sollen die bei demselben niedergelegten, seit länger als 6 Monaten verfallenen Pfänder, bestehend in Gold, Silber, Zinn, Kupfer,

Uhren, Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w. verkauft werden, und es ist hierzu Termin auf den 24. Februar 1845 vor dem gerichtlichen Auktions-Commissarius Herrn Stöckel in dem oben bezeichneten Pfandleihere angelegt worden. Alle Personen, welche seit 6 Monaten und länger verfallene Pfänder bei dem r. C. Baumert niedergelegt haben, werden aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktions-Termin einzulösen, oder wenn sie gegen die contrahirte Schuld Einwendungen zu haben glauben, solche dem Gericht anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfänder verfahren, aus dem einkommenden Kaufgelde der Pfandgläubiger befriedigt, der etwa verbleibende Ueberschuß an die Armenkassa abgeliefert und Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird.  
Hirschberg den 25. November 1844.  
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

**Subhastations-Patent.**

Die sub No. 357 hier selbst belegene Warenaufnahme, auf 5951 Rthlr. 9 Pf. abgeschrieben, soll den 26ten Februar 1845 hier selbst an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.  
Steinau den 29. Juli 1844.  
Königl. Land- und Stadtgericht.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Die sub No. 22 in der Breslauer Thor-Vorstadt hier selbst gelegene, dem Kaufmann Franz gehörige Zuckerröhren-Behälter nebst Garten und sonstigem Zubehör, die erstere auf 8683 Rthl. 1 Sgr. 6 Pf., das Inventarium auf 7138 Rthl. 3 Sgr. 10 Pf. abgeschrieben, soll den 30. Mai 1845, Vorm. 10 Uhr durch unsern Commissarius, Herrn Gerichtsrath Ehrl, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.  
Brieg den 5. November 1844.  
Königl. Land- und Stadtgericht.

**Proclama.**

Die unbekanntes Erben des zu Herzfelde an 9ten December 1843 verstorbenen Wüdnere Johann Samuel Schulze werden hierdurch aufgefordert, sich bei uns binnen 9 Monaten und spätestens in dem auf den 7ten Juni 1845 Vormitt. 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle angelegten Termin persönlich oder schriftlich zu melden und die weitere Anweisung zu erwarten. Erscheint in diesem Termine Niemand, so fällt der ganze Nachlaß dem Fiscus als herrenlos zur anheim.  
Alt-Landenberg den 15. August 1844.  
Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

**Nothwendiger Verkauf.**

Die dem Johann Hoffmann zugehörige mit drei unterschlägigen Gängen versehene, unter No. 119 zu Stolz-Kunzendorf belegene, sogenannte Feldmühle, welche nach der, nebst dem neuesten Hypothekenschein in unserer Registratur einzuliehenden gerichtlichen Taxe auf 7233 Rthlr. 20 Sgr. gewürdigt worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino den 27. Februar 1845 Vormitt. 11 Uhr in unserer Gerichts-Kanzlei hier selbst subhastirt werden.  
Frankenstein den 14. August 1844.  
Gericht der Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein.

**Bekanntmachung.**

Im Auftrage eines Königl. Hochwohlbl. Oberschlesischen Berg-Amtes mache ich hiemit bekannt, daß auf der Wischertgrube bei Trodenberg auf den gewerkschaftlichen Antheil 396 Centner weißer Stüßgallmei, 321 " Wafchgallmei, 872 " Gallmeißelstämme, 116 " Gallmeißlein meistbietend gegen gleich baare Bezahlung im preussischen Courant verkauft werden sollen. Im Zechenhaus genannter Grube steht dazu am 31. December c., Vorm. 9 Uhr ein Termin an. Vor Abgabe des Gebotes hat jeder Kauflustige ein Drittel des Gallmeiwerthes als Caution zu deponiren, und übernimmt der Käufer die Verpflichtung, binnen längstens 4 Wochen nach ertheiltem Zuschlage den erstandenen Gallmei abzuführen zu haben.  
Earnowig den 22. December 1844.  
v. Helmrich.

**Auktions-Anzeige.**

Sonntag den 5ten Januar 1845 Nachmittags um 2 Uhr wird im Gasthause zur neuen Welt bei Friedewalde, Breslauer Kreises, ein hieselbst in Verwahrung befindliches Maschinenwerk, zum Betrieb der Desfabrikation, welches ziemlich vollständig ist und wenig benutzt worden, an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.  
Friedewalde den 24. December 1844.  
Das Orts-Gericht.



Eine Auswahl Wagen und Schlitzen, nach den neuesten Fagons, dauerhaft gearbeitet, stehen zu soliden Preisen zum Verkauf beim Wagenbauer G. R. Dreßler, Bischofsstraße, neben dem König von Ungarn.

**Auktion.**

Im Auftrage des Kaufmann Herrn Pobjorsky, welcher sein Kleidergeschäft aufgegeben hat, werde ich seine Bestände an Pelzen, Sackpalitots, Oberböden, Beinkleidern u., am 27ten d. M. Vormitt. 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr in seinem Locale, Schußbüch: No 27, öffentlich versteigern.  
Breslau den 22. December 1844.  
Mannig, Auktions-Commissar.

**Auktions-Anzeige.**

Wegen Aufgabe des Geschäftes sollen den 30. und 31. Decbr. Schmitzdebrücke No. 49, parterre, Vormittags von 8 Uhr ab verschiedene Specereis- und Farbewaaren, Tabak u., Handlung-Utensilien, incl. ein großes Repertorium und Ladentisch öffentlich versteigert werden.  
Saul, Auktions-Commissarius.

**Hausverkauf.**

Ein hier selbst vortheilhaft gelegenes kleines Haus, welches das Kaufgeld höher als 7 pCt. verzinst, ist mit 500 Rthlr. Einzahlung zu verkaufen, durch v. Schwellegrebel in Breslau, Kegerberg Nr. 21.

**Zum Verkauf**

sind mir in einer schönen Gegend, 1 Meile von Gzenstochau, 2 Meilen von der schlesischen Grenze und 1 Meile von der Warschauer Eisenbahn, zwei mit einander verbundene Rittergüter übertragen worden. Dieselben haben eine Fläche von 3669 Morgen, worunter 3100 Morgen guter Acker, der zur Hälfte Weizen, zur Hälfte sicherer Kornboden ist; ferner 117 Morgen Wiesen, 38 Morgen Gärten, 354 Morgen Kiefern- und 60 Morgen starkes Eichenholz; zwei herrschaftliche Wohnhäuser und fast durchgängig maistie Wirthschaftsgebäude, auch eine große Brennerei, 2000 Stück Schaafe und sonstiges complettes lebendes Inventarium. Der Preis ist 66,000 Rthl. und dazu eine Anzahlung von 23,000 Rthl. erforderlich. Mit dieser Anzeige kann ich noch die Versicherung verbinden, daß die Bedingungen so leicht als möglich gemacht werden sollen.  
F. Wähl,  
Lauenzienstraße No. 36 a.

**Schaafe-Verkauf.**

Auf der Herrschaft Walliesfurth bei Glatzeben in diesem Jahre 100 Stück Stähr, 250 Stück Mutterschaafe, größtentheils zweijährig und dreijährig und 20 Stück zweijährige Schöpfe zum Verkauf. Vollreichtum, verbunden mit hoher Feinheit, so wie der von jeder erblichen Krankheit freie Gesundheitszustand der hiesigen Heerden ist hinlänglich bekannt. Bemerk wird nur, daß die Beschäftigung so wie der Verkauf vom 1sten Januar ab jeden Tag durch den unterzeichneten erfolgen kann.  
Walliesfurth den 20. December 1844.  
Friedrich v. Falkenhauensches Wirthschafts-Amt.  
Kade, Wirthschafts-Inspektor.

**Stähre-Verkauf.**

Vom 1. Januar ab, stehen in meiner Stammkasserei eine Parthei zweijähriger Sprungstähre zum Verkauf, die sich durch Feinheit und Vollreichtum auszeichnen; für die Gesundheit der Heerde als auch der zum Verkauf gestellten Exemplare bürgte ich sehr gern.  
Herrschaft Bielau bei Reisse im December 1844.  
Schwarzer.

**Reuschstraße No. 24, bei M. Rawitsch, ist zu verkaufen:**

Eine gute, alte, große, geschmiedete Cassé 40 Rthlr.  
Eine dergleichen Cassé, mittlerer Größe, 30 Rthlr.  
Ein großer, eiserner Mörser 10 Rthlr.  
12 Str. Acten-Makulatur, den Centner 5 Rthlr. 15 Sgr.  
100 geachtete 1/2-Str., neues Gewicht, 12 Sgr. das Stück.  
30 geachtete 5 1/2-Pfund-Gewicht, 8 Sgr. das Stück.

**Zu verkaufen**

sind 7 Tische, 5 Doppelbänke und 16 Stühle von Klazienholz, für ein Schanklokal passend. Näheres Reuschstraße Nr. 60.

**Zum 2. Januar 1845 ab beginnt der Stähr-Verkauf auf der Majorats-herrschaft Kri-schen bei Dels.**

Fassung.  
2000 Rthlr.  
sind auf eine ländliche Besitzung in der Nähe von Breslau gegen Puppillar-Sicherheit zu 5 pCt. Zinsen ohne Einmischung eines Dritten sofort zu vergeben:  
Oblauer Straße No. 43, im Comtoir.

Für die in religiöser Hinsicht tief- und bewegte Zeit ist in Breslau bei Herrn F. Richter, Albrechtsstraße No. 6, und beim Verfasser, Mathiasstraße No. 19, zu haben:  
**Zur Ehre Gottes und zum Frieden der Menschen, die eines guten Willens sind, ein Weihnachts- und Neujahrsgruß an unsern Herrn und Heiland Jesum Christum und Seine heilige Kirche,** enthaltend zwei auf Christum und Seine Kirche sich beziehende geistliche Lieder mit Melodie und Pianoforte-Begleitung zur Erbauung, Kräftigung und Tröstung aller treuen Glieder dieser Kirche verfaßt und zusammengestellt von Franz Xav. Armann. Preis 2 1/2 Sgr. (ohne Melodie und Clavier-Begleitung 1 1/2 Sgr.).

**Sechs Ansichten von Breslau.**

Rathhaus, Paradeplatz, Raschmarkt, Theater, Kreuzkirche und eine Total-Ansicht habe ich mit passenden Randzeichnungen lithographiren und auf Briefbogen drucken lassen. Dieselben kann ich ihrer sauberen Ausführung halber bestens empfehlen.  
F. Karisch.

Zur Vermeidung von Irrungen sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, hierdurch bekannt zu machen, daß alle und jede von ihnen dem Major a. D. von Düringefeld zu Strauwe früher ertheilte Vollmacht widerrufen worden und derselbe somit nicht weiter unser Bevollmächtigter ist.  
Dresden und Ostrawe den 20. Dec. 1844.  
Friederike von Warnery } geborne v. d.  
Julie von Düringefeld } Gröben.

Hiermit warne ich Jedermann, meiner Frau auf meinen Namen irgend etwas zu borgen, indem ich für Nichts Zahlung leiste.  
Breslau den 24. December 1844.  
M r o s e.

**Total-Veränderung**

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine bisher innegehabte Wohnung und Wagenfabrik von der Bischofsstraße No. 8, nach der Hummerei No. 39 und 40 verlegt habe. Ich bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch in dem neuen Local geneigtest angebeihen zu lassen, welches ich in jeder Beziehung mir zu erhalten bemüht sein werde.  
J. Schmidt, Sattler und Wagenbauer.

Im Besitz eines Pergamentpapierses von ausgezeichneter Schönheit empfehle ich zur Anfertigung der elegantesten Visiten-Karten und bittet um gütige Beachtung  
J. W. Winter, Hummerei No. 20.

Zu bevorstehenden Bällen empfehle ich meinen großen, neu decorirten Saal; auch ist eine 15 oder 17 Bahn noch auf einige Tage in der Woche zu vergeben.  
Die billigsten Bedingungen verspricht  
G. Hentschel, Gartenstr. Nr. 23.

**Tanz-Unterricht.**

Mit dem 3ten Januar beginnt der zweite Tanz-Kursus. Das Nähere in meiner Wohnung. Laurette Gebauer, Tanzlehrerin, Hummerei No. 12.

Zu Bestellungen auf **Solenhofer Lithographir-Steine**, vorzüglichster Qualität, in jeglichen Dimensionen und zu den billigsten Preisen, worüber der Preis-Courant zu Diensten steht, empfiehlt sich **Appuns Buchhandlung** in Dungsau.

**Masken - Anzeige.**

Burnusse und Dominos sind in großer Auswahl von 15 Sgr. in hinaufsteigenden Preisen zu haben: Oblauerstraße Nr. 77 bei Walter.

**Masken-Anzeige.**

Zu bevorstehenden Reibouten empfehle **Bournusse** für Herren.  
Die neueste Art Mantillen für Damen.  
J. Behler, Kupfer Schmiedestr. No. 45.

**Hausfrauen und Hausherren,** welche für die liebe Jugend nützliche, belehrende Weihnachtsgeschenke kaufen wollen, besuchen sich in mein, bis heut Abend 8 Uhr nur noch geöffnetes

**Weihnachts-Museum,**

Schweidnitzerstraße Stadt Berlin zu bemühen.  
Eduard Groß.

**Zum Weihnachtsfeste**

wird den ersten Feiertag großes Concert, den zweiten und dritten Tanzmusik bei mir statt finden. Wozu ergebenst einlade  
Kuhn, Gastwirth zu Rosenthal.

**Beste**

**gefottene Kopshaare,** eigens bearbeitet, für deren Reinheit und Güte Garantie geleistet wird, offerirt zu angemessenen billigen Preisen  
**die Kophaar-Niederlage bei M. Manasse,**  
Antonienstraße No. 9 im weißen Hof.

**Für Herren,**

empfehle moderne Tanzschuhe, desgleichen Zeug- und Lederstiefeln, K. Böse, Schuhmacher, Bischofsstraße No. 9.